Der Neue Tag

Die große Kölner Morgenzeitung

Verlag und Schriftleitung: Köln, Stolkgasse 25—31. Die Schalter sind durchgehend von 8 bis 19 Uhr geöffnet. Postscheckkonto: Der Neue Tag, Amt Köln Nr. 590 00

Sammelruf: 22 03 01; nach 20 Uhr: Hauptschriftleitung: 22 03 01; Sportschriftleitung: 22 03 02; Schriftleitung: 22 03 03; Anzeigen: 22 03 04; Betrieb: 22 03 05

Nr. 307 — Mittwoch, den 8. November 1939 — Einzelpreis 15 Pfg.

Zum Abschluß einer West-Besichtigungsreise

Der Reichsarbeitsminister in Köln

„Industrie und Landwirtschaft an der Grenze müssen gestärkt werden" / Umfassende Hilfe

Köln, 7. Nov. Zum Abschluß einer längeren Besichtigungsreise durch die westlichen Gaue des Reiches traf Reichsarbeitsminister Seldte, in dessen Begleitung sich Ministerialdirektor und Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland Dr. Beifiegel sowie die Präsidenten der Arbeitsämter Hessen und Bayern befanden, am Dienstag in Köln ein.

Nachdem der Minister am Morgen einem Betriebsappell im Landesarbeitsamt Rheinland beigewohnt hatte, bei dem er der Gefolgschaft für ihre insbesondere in der letzten Zeit geleistete Arbeit dankte, veranstaltete am Nachmittag Oberbürgermeister Dr. Schmidt zu seinen Ehren im Hansasaal des Rathauses einen Empfang. Dr. Schmidt hieß Reichsarbeitsminister Seldte auf das herzlichste willkommen.

Reichsarbeitsminister Seldte sagte in seiner Erwiderung zunächst herzlichen Dank für den ihm bereiteten Empfang und fuhr dann fort, daß seine Reise an die Westfront ihm mancherlei wertvolle Eindrücke vermittelt habe. Es könne kein Zweifel sein, daß für die Abstellung aller Nöte derjenigen, die im Grenzland leben, unbedingt eingetreten werden müsse und auch eingetreten werde. Dazu gehöre, daß diese Gebiete voll beschäftigt werden müßten, wobei in besonderem Maße die Eigenart der Menschen und die besondere Struktur der Industrie und Landwirtschaft berücksichtigt werden müsse. Eine Abwanderung der Industrie dagegen in die Mitte des Reiches würde schädlich sein. Eine große Hilfe für die Grenzbevölkerung liege in der richtigen Verteilung der Aufträge, und er werde in dem Streben nicht nachlassen, alle Aufträge, die dem Grenzland dienen könnten, auch dorthin zu leiten. Es liege auf der Hand, daß eine volle, umfassende Hilfe für die Grenzgebiete erst im Frieden wieder einsetzen könne. Es sei aber unverkennbar, daß der allgemeine Lohnstop — nach oben sowohl wie nach unten — überall mit Befriedigung aufgenommen worden sei.

Durch ihn solle nun nicht auf dem Gebiete der Lohnpolitik eine Friedhofsruhe geschaffen werden, sondern er solle den Reichstreuhändern der Arbeit die Möglichkeit bieten, ihre Arbeit an der Verbesserung des Lohnsystems und seines gerechten Ausbaues fortzusetzen. Der Minister schloß mit dem Hinweis, daß die Reichsregierung alles tue, um den schaffenden Menschen leistungsfähig und arbeitsfreudig zu erhalten, und daß sie nichts unversucht lasse, um allen Nöten zu steuern, die in den Zeiten des Krieges hier und da einmal auftreten könnten.

Im Anschluß an den Empfang trug sich Reichsarbeitsminister Seldte in das Goldene Buch der Hansestadt Köln ein.

Übernahme der Regierung

des Generalgouverneurs auf der Krakauer Burg

Krakau, 7. Nov. Am Dienstag hielt der Generalgouverneur für die besetzten Gebiete, Reichsminister Dr. Hans Frank, in Krakau seinen feierlichen Einzug, um auf der historischen Burg seinen Regierungssitz zu nehmen. Distriktschef Dr. Wächter geleitete den Reichsminister in die Innenräume der Burg, wo der Generalgouverneur im Audienzsaal von über 200 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erwartet wurde. Unter ihnen befand sich auch eine Abordnung von Goralen, den polnischen Bergbewohnern aus Zakopane, in ihren malerischen Trachten. Dr. Wächter begrüßte den Generalgouverneur mit einer kurzen Ansprache, in der er ihm als den neuen Herrn dieses Landes, dieser Stadt und dieser Burg herzlich willkommen hieß.

Darauf ergriff der Generalgouverneur das Wort und führte u. a. aus:

„Auf Befehl des Führers übernehme ich hier auf der Burg zu Krakau die Regierung des Generalgouvernements. Ich kann nur die Versicherung abgeben, daß auch von diesem Platze aus sowie allüberall in der Machtsphäre des Deutschen Reiches der Wille unseres Führers das oberste Gesetz und der Inhalt unseres Handelns, die Wohlfahrt unseres Volkes aber und die Sicherung der kulturellen friedlichen Entwicklung aller Kulturvölker das letzte Ziel unseres Werkes sind. Wer sich dieser schöpferischen aufbauenden Arbeit unseres Reiches widersetzt, ist verloren. Wer sich ihr einfügt, wird leben, arbeiten und sich entwickeln können. Wir kommen in dieses Land nicht als blindwütige Eroberer, sondern als Garanten deutsch geordneter, deutsch geführter Arbeit. Der Generalgouverneur beendete seine Ansprache mit den Worten: „Herr Distriktschef! Ich überbringe Ihnen und Ihren Mitarbeitern die Grüße des Führers. Wir gehen ans Werk."

Dr. Wächter brachte dann ein Siegheil auf den Führer aus, das zum ersten Male durch die Räume dieser Burg klang. Die deutsche Post gab an diesem historischen Tage des Amtsantritts des Generalgouverneurs für die besetzten Gebiete einen Sonderstempel heraus.

Sieg Deutschlands sicher

Ein Interview mit Queipo de Llano

Buenos-Aires, 7. Nov. Die Erklärungen des spanischen Generals Queipo de Llano bei seiner Ankunft in Italien finden in der argentinischen Presse größte Beachtung. Die Prensa veröffentlicht auf der ersten Seite ein ausführliches Interview des römischen United Preß-Vertreters. Der engste Mitarbeiter Generals Francos, welcher das neue Deutschland aus eigener Anschauung kennen gelernt habe, faßte seine persönliche Ansicht dahin zusammen, daß der Sieg Deutschlands sicher und unabhängig von der Kriegsdauer sei. Das Deutsche Reich sei wirtschaftlich und militärisch für alle Möglichkeiten gerüstet. Die deutsche Luftwaffe sei doppelt so stark wie die Englands und Frankreichs zusammen, was die Gegner schon in kürzester Zeit zu spüren bekommen würden. Deutschland habe auch genügend Oelvorräte. Der Pakt mit Rußland als den größten Rohstoffproduzenten eröffne überdies ungeahnte Perspektiven.

Der Krieg werde nicht, so sagte der General weiter, aus ideologischen Gründen geführt, sondern um die Entscheidung, ob England — wie in den letzten 2½ Jahrhunderten — die Welt beherrschen könne.

Feiern am 9. November

Berlin, 7. Nov. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Am Donnerstag, dem 9. November, — nicht, wie irrtümlich gemeldet, am 8. 11. —, abends 19.30 Uhr, spricht der Stellvertreter des Führers über alle deutschen Sender. Die Rede wird in die örtlichen Feierstunden der NSDAP übertragen.

Flaggen heraus!

Aus Anlaß des 9. November fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Bevölkerung auf, ihre Wohnungen und Häuser mit den Fahnen des Reiches Vollmast zu beflaggen.

Kein Ausfall des Schulunterrichts

Mit Rücksicht darauf, daß am 9. November d. J. allgemeiner Arbeitstag ist, fällt auch der Unterricht in den Schulen an diesem Tage nicht aus. Der Bedeutung des Tages ist in den einzelnen Klassen in feierlicher Weise zu gedenken.

Lord Halifax als „Schiedsrichter"

Aber er pfiff allzu falsch / Anmaßende Rundfunkrede

Berlin, 7. Nov. In einer Rundfunkansprache stellte Lord Halifax wieder einmal das abgefeimte Spiel eines vor der Bühne der Weltöffentlichkeit von Menschenliebe überfließenden und vor den Prinzipien der Demokratie sich mehr als einmal verbeugenden, aber in Wirklichkeit auf Raubzug ausgehenden politischen Intrigantentums zur Schau.

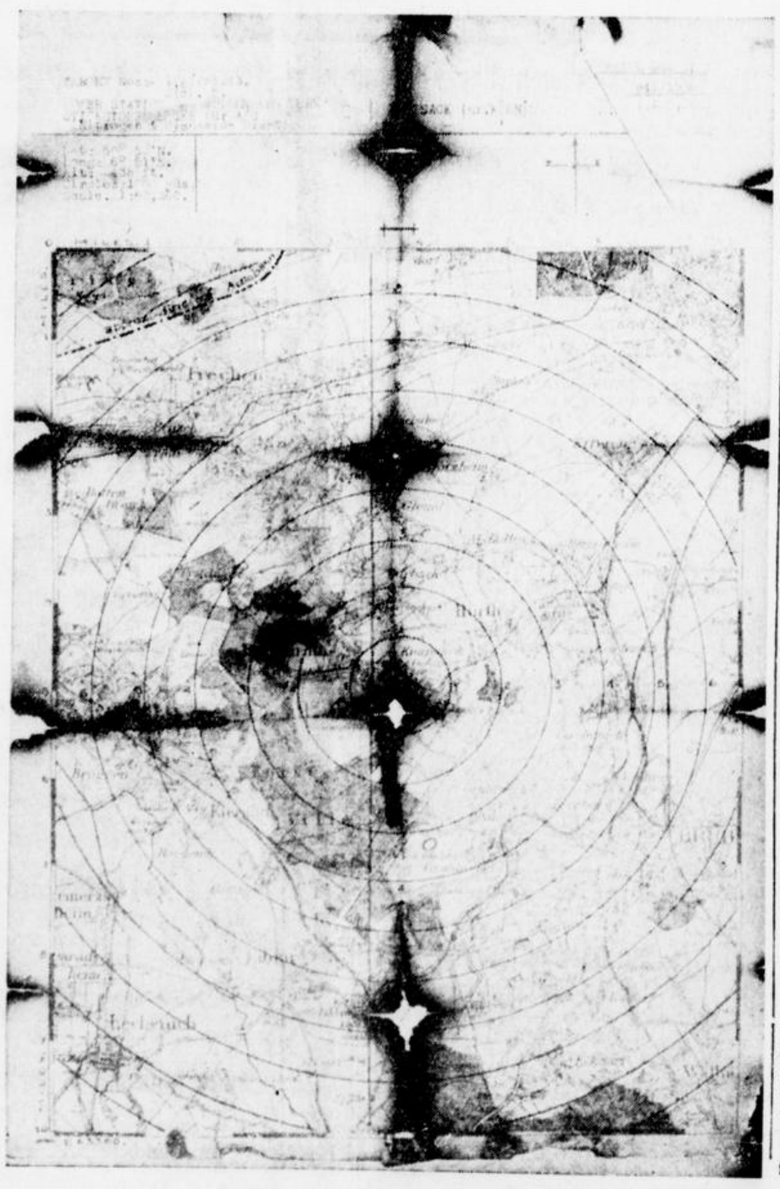
Mit einem in seiner abgrundtiefen Heuchelei nur allzu durchsichtigen Entlastungsmanöver begründete er den Krieg gegen das Reich mit den allmählich einschläfernd wirkenden Propagandaphrasen von der „brutalen Gewalt, dem Wortbruch, der Bedrückung, der Verfolgung", die er Deutschland zur Last legte, und der Verteidigung der Freiheit, der Sicherheit und des Rechtes, für die England zu den Waffen gegriffen habe.

Er sprach im Tonfall des europäischen Polizisten, als er England als „Schiedsrichter unter den Nationen" bezeichnete, das gegen die Verletzung geheiligter Verträge und gegen die Mißachtung des gegebenen Wortes kämpfe.

Der edle Lord, dem aus seiner Amtstätigkeit als Vizekönig in Indien die grausame britische Brutalität und die Blutspuren nicht unbekannt sein dürften, mit denen die Geschichte des Empire befleckt ist, faselte von elementaren Menschenrechten und der Toleranz in den Beziehungen von Mensch zu Mensch. Es machte dem britischen Außenminister keine moralischen Schwierigkeiten, mit einer skrupellosen Heuchelei von der „grausamen Verfolgung von Ideen und Personen durch die ruchlosen Führer in Deutschland" zu sprechen und im gleichen Atemzug mit der Miene des Biedermannes festzustellen, daß „die Engländer am wenigstens geneigt seien, sich in die Angelegenheiten anderer Völker einzumischen."

Wir können es nur als Zeichen eines heruntergekommenen Hochmutes werten, wenn Halifax die Vorsehung als Zeugin dafür anrief, daß England die Macht habe, „auch die Torheit zu beweisen, mit der die deutsche Regierung ihrer eigenen Vernichtung entgegengeht". Mit billigem Großmut sprach Halifax von „Revisionen in einer fortschreitenden, sich ändernden Welt" und zeichnete in nebelhaften Umrissen eine „neue Welt" englischen Musters ab, die auf alle Völker eine besondere „Anziehungskraft" ausüben dürfte, die unter Versailles und seinen Folgen 20 Jahre lang zu leiden hatten.

Die Zielkarte von 1936



Wie wir bereits in der letzten Ausgabe berichteten, wurde in einem vor einigen Tagen abgeschossenen englischen Flugzeug eine Zielkarte gefunden, die aus dem Jahre 1936 stammt. Die Karte ist Beweis dafür, daß bereits 1936 von England Vorbereitungen für einen Krieg gegen Deutschland getroffen waren. Trotz der durch Brand im Flugzeug erfolgten Beschädigung der Karte ist das angestrebte Ziel deutlich zu erkennen

Photo: Weltbild

Blick in die Welt

„Madame, votre mari a la langue trop longue" (Gnädige Frau, Ihr Gatte hat eine zu lose Zunge), das ist heute der einzige Inhalt von Feldpostbriefen, die die erstaunten Französinnen von ihren Gatten und Söhnen erhalten. Die Zensur hat einfach die Briefe restlos beschlagnahmt, weil sich vielleicht die Männer von der Front zu unverblümt und drastisch über die Regierung und diesen Krieg, den Krieg Frankreichs für die Londoner Bankiers, geäußert haben. Das französische Organisationstalent war nie berühmt, aber die französischen Zeitungen wimmeln von Zuschriften aus den Leserkreisen, wonach Feldpostbriefe stets über einen Monat brauchten, um an den Empfänger zu gelangen. Dabei stehen die französischen Truppen seit Kriegsbeginn an der Maginotlinie.

*

Die größte amerikanische Schiffahrtslinie, die United States Line, hat acht ihrer größten und modernsten Schiffe unter die Flagge von Panama gestellt, um den Verkehr mit den verbotenen Häfen der kriegführenden Nationen weiter durchzuführen. Die amerikanischen Marinebehörden, die bezeichnenderweise dieser glatten Umgehung der Roosevelt'schen Erlasse zugestimmt haben, erklären allerdings, daß alle Zwischenfälle, beziehungsweise Versenkungen dieser Schiffe die amerikanischen Interessen nicht berühren dürfen. Wir wissen trotzdem aus Erfahrung, wie die englische Propaganda in den USA Versenkungen solcher Schiffe ausschlachten würde. Die Linie, die amerikanische Schiffe bei der Europafahrt nicht überschreiten dürfen, läuft von der Südspitze Norwegens in weitem Bogen über die englisch-schottischen Inseln rings um England und Irland herum bis zur Nordspitze Spaniens am Golf von Biskaya. Ferner ist das Anlaufen der nordafrikanischen Häfen Frankreichs und der Mittelmeerhäfen gesperrt. Dagegen ist die Schiffahrt durch die Straße von Gibraltar nach den neutralen Mittelmeerstaaten erlaubt.

*

Der zurzeit in Bagdad tagende Araberausschuß aller hauptsächlichen arabischen Staaten hat die englischen Vorschläge zur Regelung der Palästinafrage verworfen. Der aus Syrien nach Bagdad geflüchtete Großmufti von Jerusalem hat sich gleichfalls scharf gegen diese Vorschläge ausgesprochen.

*

Die englischen Konsulatsbehörden in Norwegen sind durch die Entsendung einer großen Zahl von verkleideten Seeoffizieren zu einer völkerrechtswidrigen Kontrollbehörde der norwegischen Schiffahrt und Wirtschaft geworden. Diese Agenten Englands kontrollieren jeden Waggon auf seine Ladung. Sie sind drauf und dran, trotz aller papiernen Proteste Norwegens die gleichen Zustände wie im Weltkrieg einzuführen. Man hat bis jetzt noch nichts davon gehört, daß sich die norwegische Regierung gegen diesen erneuten Neutralitätsbruch zur Wehr gesetzt habe.

*

Die sogenannten Oslo-Staaten haben auf ihrer kürzlichen Zusammenkunft beschlossen, gemeinsam Richtlinien für die Innehaltung der neutralen Haltung aufzustellen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sie gemeinsam dafür Sorge tragen würden, daß diese Richtlinien auch von England respektiert werden.

*

Gandhi hat in einem Aufruf an die indische Bevölkerung wiederum zur passiven Resistenz gegenüber der britischen Verwaltung aufgerufen, das heißt die Verweigerung aller Dienste und Steuern an die britischen Behörden. Man erinnert sich noch an jenen berühmten Marsch Gandhis mit seinen Anhängern an das Meer zur Gewinnung von Meersalz, um das britische Salzmonopol zu durchbrechen. Gandhi fordert ferner die Ausschreibung von Wahlen für eine verfassunggebende Nationalversammlung, die unverzüglich die neue indische Verfassung ausarbeiten soll. Diese Verfassung wird ja den Indern seit 1915 von den Engländern vorenthalten.

*

Die neue Molotowrede aus Anlaß der Revolutionsfeier am 6. November 1939 brachte noch einmal eine Unterstreichung der wichtigsten Sätze der bekannten letzten Rede. Ganz besondere Beachtung finden überall in der Welt neben der erneuten Brandmarkung der englischen Kriegsziele und der englischen Kriegstreiberei die ernste Mahnung an die Adresse der Türkei. Rußland hat durch diese programmatische Rede erneut seinen Willen unterstrichen, mit allen Kräften gegen die Ausbreitung des Krieges durch die systematische Vergewaltigung der neutralen Länder auf Befehl von London zu wirken.

*

In den englischen Zeitungen tauchen bereits ernste Bedenken über die Möglichkeiten des Waffenbezuges aus den USA auf. Im Weltkriege hatte die amerikanische Industrie sofort die englischen und französischen Maße und Normen übernommen. Heute jedoch ist ein sehr großer Teil der Industrie voll für die amerikanische Aufrüstung beschäftigt, die mit anderen Typen und Normen arbeitet. Die amerikanischen Militärbehörden haben jedoch erklärt, zuerst auf Erfüllung ihrer eigenen Materialwünsche zu bestehen. Dadurch ergeben sich zum Beispiel bei dem Bezug amerikanischer Flugzeuge für die Beschaffung von Ersatzteilen usw. sehr ernste Schwierigkeiten für die Westmächte.

*

Wie stark die englischen Blockademaßnahmen die neutrale Schiffahrt lahmgelegt haben, zeigt der Rückgang des Hafenverkehrs von Rotterdam. Von 2,3 Millionen Tonnen im Oktober 1938 ist er um 72 Prozent auf 683 000 Tonnen im Oktober 1939 abgesunken, eine natürliche Folge der monatelangen Zurückhaltungen der holländischen Schiffe in den britischen Kontrollhäfen.

*

Zum ersten Male ist die deutsche Ostmark in diesem Herbst mit einer Tabakernte von 58 000 Tonnen Virginiatabak auf dem Markt erschienen. Auf dem warmen und fruchtbaren Boden vor allem des Burgenlandes konnte man den Anbau bis auf 1100 Hektar erweitern und für 11 Millionen Mark Tabak ernten. Das ist eine erfreuliche Bereicherung der innerdeutschen Tabakernte.

*

„Wir wollen unsere Wäsche auf der Siegfriedlinie trocknen!" beginnt ein neuer englischer Solda-

Holländisch-belgischer Schritt

Amsterdam, 7. Nov. Der König der Belgier und die Königin der Niederlande haben bei ihrer bereits gemeldeten Zusammenkunft im Haag beschlossen, ein Telegramm an die Staatsoberhäupter von England, Frankreich und Deutschland zu richten, um, wie in einer Verlautbarung des Niederländischen Regierungspressedienstes betont wird, gegebenenfalls Friedensmöglichkeiten zu ermitteln.

In dem Kommuniqué heißt es: „In einer für die ganze Welt schicksalsschweren Stunde, bevor der Krieg in Westeuropa in seiner ganzen Gewalt beginnt, haben wir die Ueberzeugung, daß es unsere Pflicht ist, unsere Stimme abermals zu erheben. Schon vor einiger Zeit haben die kriegführenden Parteien erklärt, daß sie nicht abgeneigt waren, redliche und sichere Grundlagen für einen gerechten Frieden zu untersuchen. Wir haben den Eindruck, daß es ihnen unter den gegenwärtigen Umständen schwer fällt, Fühlung zu nehmen zur genaueren Darlegung und zur Annäherung ihrer Standpunkte. Als Souveräne zweier neutraler Staaten die mit allen ihren Nachbarn gute Beziehungen pflegen, sind wir bereit, ihnen unsere guten Dienste anzubieten. Falls es ihnen genehm wäre, sind wir gewillt, ihnen mit allen zu unserer Verfügung stehenden Mitteln, die es ihnen beliebt, uns anheimzustellen, und in der Gesinnung freundschaftlichen Verständnisses die Vermittlung von Beiträgen für eine zu erreichende Uebereinstimmung zu erleichtern. Das ist unseres Erachtens die Aufgabe, die wir für das Wohlergehen unserer Völker und im Interesse der ganzen Welt zu erfüllen haben. Wir hoffen, daß unser Angebot angenommen werden wird und daß damit der erste Schritt getan wird zur Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens."

Wie in der Verlautbarung des niederländischen Regierungspressedienstes weiter hervorgehoben wird, bildet diese Initiative der Souveräne einen neuen Beweis für die gemeinschaftliche Auffassung und die Solidarität, welche zwischen den Niederlanden und Belgien bestehen.

---

tenschlager, wie uns die englische Presse mitteilt. Nun, abgesehen davon, daß wir bis jetzt noch keinen Tommy in der vordersten Front entdeckt haben, sind die beiden einzigen größeren Mitteilungen über die englischen Truppen auf französischem Boden zwei bittere französische Beschwerden, daß man den Tommys jetzt auch noch eine Fünf-Uhr-Teestunde eingeräumt habe und ihnen jetzt schon einen ausgiebigen Weihnachtsurlaub zugesichert habe.

Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 7. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen außer geringer Spähtrupptätigkeit und schwachem beiderseitigem Artilleriefeuer keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Im Luftkampf wurden ein britisches Flugzeug bei Mainz und zwei französische Flugzeuge bei Saarlautern abgeschossen.

In vollem Umfang geglückt

Die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe

Reval, 7. Nov. Die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe Estland und der in Estland lebenden Reichsdeutschen nähert sich ihrem Ende. Am Samstag verließ der KdF-Dampfer „Ozeana" Reval mit 864 Umsiedlern. Heute abend folgt ihm der KdF-Dampfer „Sierra Cordoba" mit 956 Personen an Bord. Ferner haben in der Zeit vom 18. 10. bis 5. 11. etwa 12 000 Volks- und Reichsdeutsche die Reise in die neue Heimat angetreten. Zieht man in Betracht, daß in etwa einer Woche die „Sierra Cordoba" noch rund 1000 Siedler abholen soll und über 1000 Personen zur Liquidierung ihrer Geschäfte und Unternehmungen bis zum Dezember bzw. Januar Aufschub erhalten haben, dann kann man feststellen, daß die deutsche Volksgruppe in Estland dem an sie ergangenen Rufe fast restlos gefolgt ist oder noch folgt und die Umsiedlungsaktion als geglückt betrachten.

Erwähnt sei noch, daß der rasche Abtransport der 12 000 Personen nur durch den Einsatz der großen Dampfer „Der Deutsche", „Sierra Cordoba" und „Ozeana" möglich war, von denen die beiden ersten je drei, der letztere zwei Fahrten gemacht haben. Zur Beförderung des größeren Gepäcks und der Möbel sind gleichzeitig eine Reihe von Frachtdampfern eingesetzt worden.

Venedig wird schöner

HO **Rom,** 7. Nov. Schon vor längerer Zeit waren besorgte Stimmen laut geworden, die auf die unaufschiebbare Notwendigkeit einer Sanierung Venedigs hinwiesen. Der Sanierungsplan, der nun in seinen großen Linien vorliegt, sieht deshalb zunächst die Regulierung der vorhandenen Kanäle, den Durchbruch neuer Wasserstraßen, um ein schnelleres und sicheres Auswechseln des Wassers zu ermöglichen, und die Zuschüttung stehender Kanäle, für die es keine ausreichende Sanierungsmöglichkeit gibt, vor. Viele der kleinen und ärmlichen Häuser, die rund um die alten Bauten von hohem künstlerischem Wert ungeordnet und störend emporgewachsen sind, sollen abgerissen werden, auch weil die Wohnverhältnisse hier durch die steigende Dichte der Bevölkerung unzragbar geworden sind. So wird Raum, Luft und Licht und damit die Möglichkeit einer Verbreiterung der Straßen und der Wiederanlage von Gärten geschaffen, die ehemals Venedig schmückten. An Stelle der engen, alten Häuser, die bei dieser „Sanierung von innen heraus" auf den Inseln fallen werden, treten neue und moderne Bauten.

Gegenwärtig wird zunächst eine erste Gruppe von Arbeiten in Angriff genommen, die die Verbreiterung des „Rio di Noale" auf zwanzig Meter zur Folge haben werden, auf dem dann ein Barkassendienst nach dem Fondamente Nouvi und nach Murano eingerichtet werden kann und so die Bautätigkeit in diesen bisher nicht voll ausgenutzten Gegenden schon einen natürlichen Antrieb bekommt. Begrüßenswert ist vor allem, daß bei der Sanierung alle Eigenheiten dieser einzigartigen Lagunenstadt unverändert erhalten werden und sie nichts von ihrem Zauber und ihren Kunstschätzen verliert.

Gandhis Forderungen

London, 7. Nov. Die ernsten Schwierigkeiten, auf die England in Indien stößt, werden durch die Meldung des Londoner Rundfunks, Gandhi solle verlangt haben, daß die konstituierende Versammlung Indiens sofort gewählt werde, erneut unterstrichen.

Pandit Nehru erklärte in diesem Zusammenhang, im Gegensatz zu der amtlichen englischen Darstellung, daß der Zusammenbruch der Verhandlungen hervorgerufen sei und die fundamentalen Gegensätze zwischen der britischen Regierung und der Kongreßpartei und nicht, wie dies in der englischen Erklärung geheißen habe, zwischen der Kongreßpartei und der Moslem-Liga.

Aegyptischer Thronfolger beim italienischen Gesandten

Kairo, 7. Nov. Der Thronfolger Prinz Hamed Ali stattete dem italienischen Gesandten Graf Mazzolini, der bereits kürzlich eine längere Unterredung mit König Faruk hatte, auf der italienischen Gesandtschaft einen Besuch ab und hatte mit ihm eine längere Unterredung.

Russische Denkzettel für Westmächte

„Sowjetunion bereitet sich auf alle Ueberraschungen vor"

Moskau, 7. Nov. Zum 22. Jahrestage der Oktoberrevolution fand in Anwesenheit von Stalin, Molotow, Kaganowitsch, Mikojan usw. die übliche große Militärparade auf dem Roten Platz in Moskau statt. Die Parade, die der Kriegskommissar Woroschilow abnahm, wurde angeführt von dem Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirks, Marschall Budjonny.

Zu Beginn der Parade hielt Kriegskommissar Woroschilow eine kurze Ansprache, worin er die Erfolge des Sowjetstaates im Laufe des letzten Jahres schilderte. Indem er mit wenigen kurzen Sätzen dabei auch die internationale Lage streifte, bemerkte Woroschilow, daß die Außenpolitik der Sowjetregierung das Land bisher vom Kriege bewahrt habe. Insbesondere hätten die mit Deutschland geschlossenen Verträge „einige Herrschaften des Vergnügens beraubt, die Kastanien durch andere aus dem Feuer holen zu lassen". Die Sowjetregierung verfolge die außenpolitischen Ereignisse aufmerksam und werde im übrigen schon rechtzeitig und wie es sich gehört, darauf reagieren. Im besonderen ging Woroschilow auf die Leistungen der Roten Armee bei der Besetzung der westukrainischen und westweißrussischen Gebiete ein. Die auswärtige Politik der Sowjetunion werde, so schloß der Kriegskommissar, um so erfolgreicher sein, je mächtiger der Sowjetstaat und die sowjetrussische Armee und Flotte sich entfalen. Die Sowjetunion nehme nicht am gegenwärtigen Kriege teil, sie verfolge aber mit der größten Wachsamkeit die Ereignisse und bereite sich auf alle Ueberraschungen vor.

Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten des Moskauer Stadtsowjets, Pronin, hielt der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, die Festrede. Die Rede Molotows war vornehmlich allgemeinpolitischen und innersowjetischen Fragen gewidmet.

Nach einem Hinweis auf die Wirtschaftskrisen, die auch die größten kapitalistischen Staaten England, Frankreich und USA erfaßt haben, stellte Molotow fest, daß die reichsten und von erraffsten Reichtümern fett gewordenen Länder in ihren inneren Kräften keinen Ausweg aus der Lage mehr fänden und daß diese Tatsache als Grundursache dafür anzusehen sei, daß diese Mächte nunmehr neue Abenteuer suchten. Darin liege auch die wahre Wurzel der gegenwärtigen Krise. Während gewisse Pläne, Sowjetrußland in den Krieg einzubeziehen, mißlungen seien, versuchten England und Frankreich, nicht nur ihre Bevölkerung, sondern auch die Bevölkerung ihrer Dominien und Kolonien immer stärker in den Krieg hineinzuziehen. Sie kämpfen angespannt, um die Anzahl ihrer Verbündeten zu vergrößern und um neutrale Länder auf ihre Seite zu ziehen.

In diesem Zusammenhang wies Molotow insbesondere auf die ernsten Fragen hin, die der gegenseitige Beistandspakt Englands und Frankreichs mit der Türkei aufgerollt habe. Die Zahl der neutralen Länder in Europa würde immer mehr abnehmen, wenn es den herrschenden Kreisen Englands und Frankreichs gelingen sollte, den Krieg zu verlängern und zu schüren, um ihn zur Stärkung ihrer Weltherrschaft und zur Behauptung ihrer zahlreichen Kolonien auszunutzen. Für andere Staaten, so meinte Molotow, sei die Neutralität nur eine Maske, hinter der sie ihre wahre, auf die Ausdehnung des Krieges gerichteten Absichten verbergen, von dem sie hohe Profite auf Kosten der kriegführenden Völker erhofften.

Die imperialistischen Westmächte hätten ihre Berechnungen hauptsächlich auf einen neuen Raub und auf eine neue Aufteilung der Welt zu ihren Gunsten, sowie auf die Zertrümmerung und Ausschaltung ihrer Konkurrenten und jeglicher Ansprüche auf ihre Kolonien und ihre Kolonialreichtümer gestützt.

Dank der konsequenten Durchführung ihrer Friedenspolitik genieße die Sowjetunion nach wie vor die Wohltaten des Friedens und könne so alle Zweige des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaues entfalten.

Molotow streifte dann kurz den Bankrott des polnischen Staates, der ungeachtet der Garantien der Westmächte auseinandergefallen sei und schon bei der ersten Prüfung seine Schwäche, Unbeständigkeit und Haltlosigkeit bewiesen habe. Die garantierenden Großmächte hätten so nicht nur ihre eigene Schwäche unter Beweis gestellt, sondern auch gezeigt, daß es mit ihrer Politik in mancher Hinsicht offensichtlich nicht zum besten bestellt sei.

Die Sowjetunion habe inzwischen die stammesverwandte Bevölkerung der Westukraine und des westlichen Weißrußlands mit ihrem Staate vereinigt und ihre Bevölkerung damit von 170 auf 183 Millionen vermehrt.

Molotow kam dann noch einmal auf die Gründe zurück, deretwegen die Westmächte zum Kriege geschritten seien. Um so größere Ausmaße ihre Reichtümer annähmen, so sagte er, um so erbitterter strebten sie nach Weltherrschaft, und um so unversöhnlicher würden sie den Konkurrenten gegenüber, mit denen sie um jeden Preis auf Kosten ihres Volkes und anderer Völker, keinesfalls aber durch ihre Weltherrschaft berührende Zugeständnisse Schluß zu machen bereit seien.

Die Leiter dieser Staaten und ihre Nachbeter aus den Gruppen Blum und Attlee suchten die Verbesserung ihrer Lage in einem neuen imperialistischen Krieg. Für das Verbrechen des gegenwärtigen Krieges trügen sie die Verantwortung, jene Verantwortung insbesondere, daß der jetzige Krieg in die Länge gezogen und unter der verbrecherischen Behauptung geschürt würde, daß dieser Krieg um der Verteidigung der Demokratie willen geführt werde. Alledem entgegen stehe die Sowjetunion mit ihrem Friedenswillen und ihrem heißen Streben, eine schnelle Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete führte Molotow einige eindrucksvolle Ziffern über die Entwicklung der sowjetischen Produktion im Laufe der letzten Jahre an. Die gesamte Industrie der Sowjetunion habe gegenüber dem Vorjahr eine Mehrerzeugung von 14,4 Prozent zu verzeichnen, die Schwerindustrie allein 15 Prozent, die Maschinenbauindustrie um 25 Prozent, die Rüstungsindustrie sogar um 45 Prozent. Für die Landwirtschaft gab Molotow bekannt, daß die diesjährige Getreideernte 6,5 Milliarden Pud, das sind 106 Millionen Tonnen betrage, während die Erzeugung der speziellen landwirtschaftlichen Kulturen sich gleichfalls im Verhältnis zum Vorjahr erheblich gesteigert habe.

Molotow schloß mit der Feststellung, daß die Sowjetunion für die Feinde noch furchtgebietender, ihren aufrichtigen Freunden aber noch teurer geworden sei. Man könne nicht wissen, welchen außenpolitischen Prüfungen Sowjetrußland noch begegnen werde. Eines aber sei gewiß, daß die Verteidigungskräfte der Sowjetunion nicht geschwächt, sondern noch mehr und noch beharrlicher verstärkt werden würden. Der mächtige Quell der inneren Kräfte der Sowjetunion sei unversiegbar, und die Feinde Sowjetrußlands müßten mit jedem Jahr immer ernsthafter mit dieser unbestreitbaren historischen Tatsache rechnen.

Molotow wieder deutlich

Moskau, 7. Nov. Gestern abend fand im Großen Moskauer Opernhaus der übliche Staatsakt statt, der die alljährlichen Feiern zum Jahrestag der Oktoberrevolution einleitet. An der feierlichen Versammlung nahmen auf den Plätzen des Ehrenpräsidiums die führenden sowjetrussischen Staatsmänner, an ihrer Spitze Stalin, Molotow, Woroschilow und andere teil.

Dominien sollen den Krieg finanzieren

Ersatz für USA-Kredite, die nie zurückbezahlt werden

Berlin, 7. Nov. Der Deutsche Dienst schreibt: Die in London gegenwärtig stattfindenden Besprechungen von Vertretern der Dominien mit der britischen Regierung scheinen überwiegend den Fragen einer wirtschaftlichen Unterstützung des Mutterlandes zu dienen. Es ist bekannt, daß die Londoner Stellen auf die Dominien große Hoffnungen als Lieferanten von Kriegsmaterial und Lebensmitteln setzen. Zu allen Zeiten hat es England verstanden, die Hauptlasten seiner Kriege auf andere Staaten abzuwälzen, und auch jetzt geht sein Streben wieder in gleicher Richtung. Ebenso wie im Weltkriege von 1914 sollen die Dominien auch für die jetzige europäische Auseinandersetzung materiell das Rückgrat des Mutterlandes bilden, und dies um so mehr, als diesmal außer Frankreich keine anderen Bundesgenossen zur Verfügung stehen. Es ist interessant, daß in diesem Zusammenhang der Hauptschriftleiter der kanadischen Zeitung Financial Post in einem Artikel hervorhob, daß Kanada neben den Lieferungen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln noch eine weitere Verantwortung zu tragen habe, denn es werde die Rolle eines Bankiers für einen nicht unbedeutenden Teil der englischen Kredite übernehmen müssen, indem die kanadische Regierung England große Kredite einräume. Das Ausmaß derartiger Kredite könne niemand voraussagen, da es bei einer solchen Berechnung zu viele unbekannte Faktoren gebe.

Aus einer derartigen Aeußerung, die sich auch in Londoner Zeitungen fand, ist eindeutig erkennbar, daß die katastrophale Abwertung des englischen Pfundes in ihren Auswirkungen sehr weit geht und offenbar die britische Kriegsfinanzierung ernstlich gefährdet. Kanada und naturgemäß auch die anderen Dominien sollen nun an diesem Gefahrenpunkt einspringen. Zweifellos spielt dabei auch noch der Gedanke mit, auf diese Weise die britischen Auslandsanlagen wenigstens teilweise vor der Mobilisierung retten zu können. Die Dominien sollen zahlen, damit Englands finanzielle Stellung in der Welt noch einigermaßen gehalten werden kann. Es kann als ganz sicher angesehen werden, daß die Dominien dadurch in die gleiche Lage kommen wie die Vereinigten Staaten, die bekanntlich im Weltkrieg die großen Kreditgeber Englands waren und noch heute auf die Rückzahlung warten.

Ueberdies kann nicht unbeachtet bleiben, daß die Dominien neben solchen direkten Krediten umfangreiche indirekte Zahlungen für Englands Krieg zu leisten haben. Es sind dies einmal ihre eigenen finanziellen Verluste durch den Rückgang ihres Außenhandels, und man hat bereits aus Südafrika und anderen Gebieten genügend Klagen in dieser Richtung vernommen. Hinzu kommt die überall eingetretene Teuerung und die Notwendigkeit der Schaffung erhöhter Staatseinnahmen durch Steigerung der Steuersätze und Abgaben aller Art. Mehr als jemals bisher in der Geschichte des britischen Empire werden die Dominien an den Lasten des von England geführten Krieges mitzutragen haben.

Die russisch-finnischen Verhandlungen

Helsinki, 7. Nov. Die finnische Regierung besprach am Dienstagvormittag, wie amtlich mitgeteilt wurde, in einer Vollsitzung, an der auch die Parteiführer teilnahmen, den Bericht ihrer Moskauer Unterhändler. Es wurden neue Anweisungen für die Unterhändler vereinbart und sofort nach Moskau übermittelt.

London über Moskau aufgebracht

London, 7. Nov. News Chronicle erörtert die Frage der Zweckmäßigkeit der Entsendung eines englischen Ministers nach Moskau. Nach der plötzlichen Aenderung der sowjetrussischen Außenpolitik und nach der letzten Rede Molotows wäre jetzt schwerlich der geeignete Augenblick, um einen englischen Minister in die sowjetrussische Hauptstadt zu entsenden. Nichtsdestoweniger müsse man die Tatsache ins Auge fassen, daß sich die englisch-russischen Beziehungen in gefährlicher Weise verschlechtern und deshalb müsse alles unternommen werden, um eine solche Entwicklung zu verhindern. Auf jeden Fall wäre es sehr nützlich, zu wissen, welche Art von Frieden Rußland im Auge habe, welches seine Absichten gegenüber seinen Nachbarn seien und welche Haltung es nunmehr in der Frage des „Angriffs" und des „Nichtangriffs" einnehme. Es gebe eine Menge guter Gründe, warum England augenblicklich über Moskau aufgebracht sei. Die englische Regierung müßte deshalb um so mehr auf diplomatischem Wege versuchen, sich über die Absichten Rußlands Klarheit zu verschaffen.

Rumänischer Großindustrieller verhaftet

Bukarest, 7. Nov. Der jüdische Großindustrielle Max Auschnitt, einer der größten Machthaber des rumänischen Wirtschaftslebens, wurde am Montag verhaftet.

Auschnitt war bis vor kurzem einer der maßgebenden Leiter der Reschitza-Werke, des größten Unternehmens der rumänischen Schwerindustrie. Der Haftbefehl wurde wegen Betrügereien zum Schaden des rumänischen Staates sowie wegen Vergehens gegen das Devisengesetz erlassen. Auschnitt wurde bereits ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Fall hat in Rumänien großes Aufsehen erregt.

Vor der Einführung der Lebensmittelkarten in Frankreich

LG **Bern,** 8. Nov. Die französischen Bürgermeistereien geben in diesen Tagen Bekanntmachungen heraus, in denen den Einwohnern ein allerletzter Termin für die Eintragung in die Listen für Nahrungsmittelkarten gesetzt wird. Meist läuft dieser Termin Ende dieser Woche ab, so daß dann die verwaltungsmäßigen Vorbereitungen für eine allgemeine Einführung der Lebensmittelrationierung beendet sind. Der Zeitpunkt für den Start dieser Maßnahme ist noch nicht bekannt. Wie erinnerlich, wurde bereits vor etwa zwei Wochen für bestimmte Wochentage ein Verbot erlassen, bestimmte Fleischsorten zu verkaufen.

Aenderung des Vermögenssteuergesetzes

Berlin, 7. Nov. Der Reichsminister der Finanzen teilt mit:

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung zur Aenderung des Vermögenssteuergesetzes vom 31. Oktober 1939 bekanntgegeben.

Diese Verordnung enthält keine Erhöhung der Vermögenssteuer. Eine solche ist nicht vorgesehen. Die Verordnung regelt vielmehr für die zum 1. Januar 1940 bevorstehende Vermögenssteuerveranlagung mehrere Einzelheiten. Als wichtigste sind die folgenden hervorzuheben:

Für Juden wird kein Freibetrag mehr gewährt.

Hinsichtlich der Familienermäßigung wird das Vermögenssteuergesetz dem neuen Einkommensteuergesetz angepaßt. Insbesondere werden neben den Kindern auch andere Angehörige berücksichtigt.

Die Vermögenssteuerveranlagung gilt im allgemeinen für drei Jahre. Für Kinder, die erst nach dem Stichtage der Veranlagung geboren wurden, konnte bisher kein Freibetrag gewährt werden. Nach der jetzigen Regelung wird für neugeborene Kinder der Freibetrag schon von dem auf die Geburt folgenden Jahr ab gewährt.

Die Vermögenssteuer wird auf Grund der bevorstehenden Veranlagung ab 1. April 1940 erhoben werden.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 7. Nov. Am 7. November 1939 wurde der am 17. Mai 1907 in Piberbach (Kreis Linz) geborene Alois Stadler hingerichtet, der vom Sondergericht Linz (Donau) wegen Brandstiftung und Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode verurteilt worden ist.

Stadler hat am 24. September 1939 in Schmieding (Oberdonau) ein Wirtschaftsgebäude in Brand gesetzt und hierdurch erhebliche Werte an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Geräten vernichtet. Er hat das Verbrechen begangen, um sich an dem Besitzer des Anwesens, seinem früheren Arbeitgeber, zu rächen.

50 000-Mark-Gewinn

Berlin, 7. Nov. In der heutigen Vormittagsziehung der 1. Klasse der zweiten Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 50 000 Mark auf die Nummer 145 265.

Das Los wird in der ersten Abteilung in Viertelteilen, in der zweiten und dritten Abteilung je in Achtelteilen gespielt.

Ausdehnung des Belagerungszustandes in Holland

Amsterdam, 7. Nov. Durch Veröffentlichung im Niederländischen Staatsblatt ist der Teilbelagerungszustand in Holland auf die Gemeinden de Rijp, Beemster und Jisp (Nordholland) ausgedehnt worden.

Göring und Ribbentrop

beim Empfang in der russischen Botschaft

Berlin, 7. Nov. Generalfeldmarschall Göring und der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop nahmen am Dienstagnachmittag an dem aus Anlaß des Jahrestages der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken stattfindenden ersten Empfang des neuernannten russischen Botschafters Schkwarzew teil.

Tagesbefehl an die Sowjetarmee

Moskau, 7. Nov. Die Presse veröffentlicht den Heeresbefehl des Kriegskommissars Woroschilow zum 22. Jahrestag der Oktoberrevolution. Darin wird eine Uebersicht über die Erfolge des Sowjetstaates während des letzten Jahres gegeben unter besonderem Hinweis auf den Einsatz der Armee bei der Besetzung der Westukraine und des westlichen Weißrußland.

Auch die Außenpolitik der Sowjetregierung wird in dem Heeresbefehl berührt. Die Beistandspakte mit den drei baltischen Staaten bezeichnet der Kriegskommissar als dauerhafte Basis des Friedens im östlichen Teil der Ostsee und in Osteuropa. Der Freundschaftsvertrag mit Deutschland wird ferner als unübertreffliches Instrument gerühmt, das den Interessen der beiden größten Staaten Europas diene. Dieser Freundschaftsvertrag ist, wie der Heeresbefehl betont, auf der dauerhaften Grundlage der gemeinsamen Interessen der Sowjetunion und Deutschlands aufgebaut, und darin bestehe seine gewaltige Kraft. „Dieser Vertrag ist ein Wendepunkt nicht nur in den Beziehungen zwischen den beiden Großstaaten, sondern er müsse sich auch aufs allerwesentlichste auf die ganze internationale Lage auswirken."

Eine neue starke Verurteilung findet die Kriegspolitik der Westmächte auch in dem Heeresbefehl Woroschilows. „Der europäische Krieg, dessen Anstifter und hartnäckige Fortsetzer England und Frankreich sind, hat sich", so heißt es in dem Heeresbefehl weiter, „noch nicht zu einer verheerender Feuersbrunst entfacht; jedoch dient den englischen und französischen Aggressoren, die den Frieden nicht wollen alles dazu, um den Kriegsbrand zu verschärfen und ihn auf andere Länder auszudehnen." Die Sowjetregierung dagegen wirke auf alle Weise mit an der Wiederherstellung des Friedens, den die Völker aller Länder wünschen.

Woroschilow schließt den Heeresbefehl mit der an alle Armeeangehörigen gerichteten Aufforderung, sich mit dem bereits Erreichten nicht zufrieden zu geben, sondern neuen Errungenschaften und neuen Siegen zuzustreben.

Von den Deutschen gut behandelt

London, 7. Nov. Der Kapitän des von einem deutschen Kriegsschiff versenkten britischen Dampfers „Clement" ist nach einer United-Preß-Meldung jetzt in London eingetroffen. Nach seinen Erlebnissen befragt, habe der Kapitän erklärt, er habe fünf Stunden an Bord des Kriegsschiffes zugebracht, wo er und die weiteren Besatzungsmitglieder der „Clement" gut behandelt worden seien. Sie hätten alle ihr Ehrenwort geben müssen, sich Sabotage- und Spionagehandlungen zu enthalten. Merkwürdigerweise seien ihnen von den Deutschen keine Fragen gestellt worden.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Druck und Verlag: Kölner Verlagsanstalt u. Druckerei AG in Köln. Vorstand u. Verlagsleitung: Dr. Erich Paternahm, Köln. Hauptschriftleiter Dr. Hans Koch; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik und Wirtschaftsteil: Dr. August Wegener; für Gemeindepolitik und stadtkölnischen Heimatteil: Dr. Hans Koch; für Umgebungs- und Provinzteil sowie den Bonner Heimatteil: Paul Saupe; für Kunst und Unterhaltung Werner Löser; für den Sportteil und das rechtsrheinische Gebiet: O. Lowig; für den Dürener Heimatteil: Hub. Meyer in Düren. Bildverantwortliche: Abteilungsleiter; verantwortlicher Anzeigenleiter: Theo Füller in Köln. — Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. Bezugspreis: Monatlich RM 2,90; Postbezug monatlich RM 2,30 (einschließlich 42 Pfg Postzeitungsgebühr), zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühren. Preisliste 10.

Kabeljau und Schellfisch

Der Kölner Hauptmarkt war gut, aber für den großen Bedarf nicht ausreichend beschickt. Der zahlreiche Besuch der Fremden, die für auswärtige Bezirke einkauften, und der größere Bedarf, den der hiesige Kleinhandel hatte, rief ein sehr lebhaftes Geschäft hervor. Da die Dunkelheit sich erst später lichtete, wurde die Verkaufszeit auf dem Heumarkt und dem Platz hinter der Halle entsprechend gekürzt. Jeder bemühte sich nun, möglichst bald Gemüse zu bekommen. Weißkohl war reichlicher angeboten, wurde aber auch viel gekauft. Wirsing konnte auch flott abgesetzt werden. Rosenkohl war knapp und äußerst begehrt. Grünkohl ging etwas langsamer ab. Rotkohl war gesucht. Blumenkohl gab es genügend, obschon in der Versteigerung am Bonntor ein großer Posten Blumenkohl nach auswärts ging. Spinat war ein begehrter Artikel und bald ausverkauft. Mangold konnte auch bald verkauft werden. In Speisezwiebeln konnte der Bedarf gedeckt werden. Tomaten waren nur noch knapp angeboten und bald abgesetzt. Kopfsalat ging gut ab, Endivien langsamer. Kopfsalat aus den Treibhäusern am Niederrhein war gesucht. Feldsalat war auch bald vergriffen. Sellerieknollen zu Salatzwecken waren äußerst begehrt; ebenso weiße Rüben, die bald ausverkauft waren. Schwarzwurzeln waren auch begehrt. Breitlauch zu Gemüse und Suppengrün war reichlicher am Markt und wurde viel gekauft. Auch Möhren und Kohlrabi, gingen flott ab. Kürbisse, Rettich, Radieschen und Sauerampfer langsamer, aber der Markt konnte doch geräumt werden.

In der Markthalle trafen gestern bei den Großhändlern 10 Lastwagen Weißkohl aus Holstein ein, der Zentner wurde zu 3,10 und 3,20 Mark verkauft. Weiter trafen größere Mengen Breitlauch und Sellerie ein. Breitlauch kostete 8,40. Sellerie 9,50 Mark der Zentner. Dann gab es bulgarische Trauben zu 28, holländische zu 40 Pfg. das halbe Kilogramm. Ferner holländischen Blumenkohl zu 62, holländischen Kopfsalat aus dem Treibhaus 11 Pfg. das Stück. Bei den Importeuren liefen noch ein: 7 Bahnwagen italienische Aepfel, 2 Bahnwagen bulgarische, 1 Bahnwagen belgische Aepfel, die zum Einlagern bestimmt waren. Ferner 2 Bahnwagen holländische Tomaten, 1 Bahnwagen italienische Kastanien 3 Bahnwagen italienische Zitronen, 2 Bahnwagen Haselnüsse aus Italien, 1 Bahnwagen Kopfsalat aus Holland.

Auf dem Kartoffelmarkt waren gute rheinische Kartoffeln in reichlichem Maße angeboten. Gelbe kosteten 3,35, lange 4,35 Mark der Zentner.

Auf dem Geflügelmarkt waren fast keine geschlachteten Tiere. An lebenden Tieren waren angeboten: Junghennen, weiße Leghorn und rebhuhnfarbige Italiener zu 5—5,50 Mark das Stück. Käse: Holländer 95—100, Schweizer 105—110, Edamer 85—100, Tilsiter 85—100 Pfg. das halbe Kilogramm. Mainzer 110—120 Pfg. das Kistchen.

Sehr reich beschickt war wieder der Obstmarkt, namentlich in Aepfeln, die nicht alle abgesetzt werden konnten. Eßbirnen gingen dagegen recht flott ab. Kochäpfel kosteten 8—13, Eßäpfel 15—35, Edelobst entsprechend teurer, Kochbirnen 9—10, Eßbirnen 35, Kastanien 28 Pfg. das halbe Kilogramm.

An den Seefischständen war wenig Ware. Es gab nur geringe Mengen Kabeljau und Schellfisch die aber kurz nach Eröffnung der Markthalle schon vergriffen waren. Stockfische gab es genügend zu 35 Pfg. das halbe Kilogramm. Salzgurken kosteten 32,30 Mark die Tonne, Gewürzgurken 34,30 Mark die halbe Tonne. Sauerkraut 2,30 Mark der 10-Kilobehälter.

Es kosteten im Großhandel: Wirsing 5, Spinat 7, Rotkohl 5, Weißkohl 3, Feldsalat 17—18, Tomaten 14—15, Speisezwiebeln 6—7,5, Möhren 5—6, Zuckermöhren 6,5, Kürbisse 7 bis 10, Karotten 4, Sellerieknollen 18—20, Rosenkohl 20—24, weiße Rüben 7—8, Schwarzwurzeln 28—30, Sauerampfer 20 bis 24 Pfg. das halbe Kilogramm, Kopfsalat aus dem Freien 6—6,5, Endivien 7—8, Rettich 4—5, Meerrettich bis 24, Blumenkohl 25—34 Pfg. das Stück, Schnittlauch 3—3,4, Mangold 3—4, Radieschen 4—6, Rübstielchen 6, Schnittlauch 3—3,4 Pfennig das Gebund.

Steuerkalender für November 1939

10. November: Stichtag für die Einbehaltung der Bürgersteuer. Die Einbehaltung der Bürgersteuer hat bei der ersten auf den 10. November 1939 folgenden Lohnzahlung zu erfolgen. Ob Bürgersteuer einzubehalten ist, richtet sich danach, ob der Arbeitnehmer am 10. November 1939 den auf der Steuerkarte 1939 angegebenen Mindestbetrag verdient hat. Bürgersteuer der Hausgehilfinnen nicht übersehen!

10. November: Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung der Monatszahler für den Monat Oktober 1939. Monatszahler sind diejenigen Umsatzsteuerpflichtigen, deren Umsatz im abgelaufenen Kalenderjahr 20 000 RM überstiegen hat.

10. November: Zahlung der Beförderungssteuer im Personen- und Gepäckverkehr für den Monat Oktober 1939 unter gleichzeitiger Einreichung von drei Stück der Nachweisung, wobei zu bemerken ist, daß der Steuerpflicht nur Unternehmer unterliegen, wenn ihr Unternehmen ausschl. in gewerbsmäßiger Personenbeförderung besteht.

10. November: Anmeldung eingegangener Exportvaluten durch Exporteure an die Reichsbank.

10. November: Zahlung der Vermögensteuer für das dritte Viertel des Rechnungsjahres 1939 gem. Vermögensteuerbescheid. Bemerkt sei, daß die Hauptfeststellung der Einheitswerte für die gewerblichen Betriebe und die Hauptveranlagung zur Vermögensteuer, die an sich auf den 1. Januar 1938 hatte vorgenommen werden sollen, nach der Verordnung vom 28. Januar 1939 nach dem Stande vom 1. Januar 1940 vorgenommen wird. Dagegen ist die Hauptfeststellung der Einheitswerte des Grundbesitzes auf den 1. Januar 1941 dem Vernehmen nach auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Da jedoch die Fortschreibungen und Nachfeststellungen auf dem Gebiet der Grundbesitzbewertung für die laufenden Steuern, insbesondere für die Grundsteuer, erforderlich sind, werden diese auch weiterhin durchgeführt.

10. November: Anmeldung der Fettmengen, für die im Oktober 1939 die Fettsteuerschuld entstanden ist.

10. November: Zahlung der Bürgersteuer der Veranlagten gemäß Bürgersteuerbescheides in Höhe eines Drittels des Jahresbetrages.

10. November: Abführung der Notariatsabgabe.

10. November: Anmeldung und Zahlung der Gemeindegetränkesteuer für Oktober 1939.

14. November: Zahlung der Werbeabgabe aus Werbeeinnahmen im Monat Oktober 1939.

15. November: Zahlung der Tilgungsbeträge für Ehestandsdarlehen.

15. November: Zahlung der Gewerbeertrags- und Gewerbekapitalsteuer gemäß Gewerbesteuerbescheid für das dritte Viertel des Rechnungsjahres 1939.

15. November: Zahlung der Gewerbelohnsummensteuer, für die im Oktober 1939 gezahlten Löhne und Gehälter in den Gemeinden, in denen diese Steuer erhoben wird. Gleichzeitig ist eine Erklärung über die Berechnungsgrundlage abzugeben.

15. November: Zahlung der Grundsteuer für den Monat November 1939 in Höhe von 1/12 des Jahresbetrages, für land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit 1/4 des Jahresbetrages.

15. November: Zahlung der Pr. Hauszinssteuer für den Monat November.

15. November: Zahlung der Börsenumsatzsteuer für den Monat Oktober 1939 an das Kapitalsteuerverkehrsamt.

15. November: Zahlung der Kirchensteuer gem. Kirchensteuerbescheid (in vielen Gemeinden).

20. November: Abführung der Lohnsteuerbeträge für die Zeit vom 1. bis 15. November 1939. Dieser Verpflichtung unterliegt der Arbeitgeber nur dann, wenn die einbehaltenen und abzuführenden Beträge monatlich 200 RM übersteigen, sonst sind sie erst am 5. Dezember 1939 abzuführen.

20. November: Abführung der Wehrsteuerabzugsbeträge für die Zeit vom 1. bis 15. November 1939.

20. November: Abführung des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer im Lohnsteuerabzugsverfahren für die Zeit vom 1. bis 15. November 1939.

20. November: Abführung der Bürgersteuer (der Lohnempfänger) für Lohnzahlungen vom 1. bis 15. November 1939.

20. November: Zahlung der Beförderungssteuer im Güter- und Werkfernverkehr unter gleichzeitiger Einreichung von drei Stücken der Nachweisung.

20. November: Anmeldung der Beträge eingegangener Exportvaluten durch Exporteure an die Reichsbankstellen.

20. November: Anmeldung und Abführung des Kriegszuschlages für die im Oktober 1939 gelieferten Biere, Tabakwaren und Schaumweine.

23. November: Zahlung der Fettsteuer für alle Fette außer Margarine, wenn die Steuerschuld im September 1939 entstanden ist.

24. November: Stichtag für die Einbehaltung der Bürgersteuer der Lohnempfänger.

25. November: Zahlung der Fettsteuer für Margarine, wenn die Steuerschuld im Oktober 1939 entstanden ist.

25. November: Zahlung der Biersteuer für September 1939.

27. November: Zahlung der Salzsteuer für den Monat November 1939.

30. November: Zahlung der Zuckersteuer für den Monat Oktober 1939.

30. November: Anmeldung der Beträge eingegangener Exportvaluten durch Exporteure an die Reichsbankstellen.

Uraufführung in Düren

Carlo Goldonis Lustspiel „Liebeshändel in Chiozza" in der neuen Bearbeitung von Fritz Knöller gelangt Sonntag, 12. November, durch das Schauspiel Düren zur alleinigen Uraufführung. Die Inszenierung liegt in Händen von Frau Dr. Erna Schiefenbusch. Bühnenbilder und Kostüme werden hergestellt nach Entwürfen von T. C. Pilarty. Für diese Uraufführung konnte wieder Minna von Seemen als Gast gewonnen werden.

Verlegt

Die für Donnerstag, 9. November, vorgesehene Totenfeier auf dem Friedhof in Melaten der Bezirksgruppe Köln-Stadt im Sängerkreis Köln wird verlegt auf Sonntag, 26. November (Totensonntag).

Klingendes Lied aus Wien

Tatsachenberichte von Ulrich von Uechtritz

6. Fortsetzung

Er wehrt ab: „Schon gut — schon gut. Ich danke euch!" Dann wendet er sich an seinen Sohn. In seinem Gesicht ist Ruhe und ein Schimmer von Glück: „So — und nun viel Glück für deine Arbeit, Bub'!"

6. Der Schöpfer der „Schöpfung"

Noch eben hatte es geschneit, mit Hagelkörnern durchmischt, so daß die Menschen, die dem Stephansdom in Wien zustrebten, fröstelnd sich fester in ihre Mäntel hüllten — launiges Aprilwetter.

Weihevolle Stille liegt über dem riesigen Schiff der Kirche, in der die Andächtigen knien.

Plötzlich huscht einen Sonnenstrahl durch die hohen Fenster, wird einen Augenblick wieder verschluckt von einer vorbeijagenden, grauen Wolke und ist auf einmal wieder da, golden und sieghaft: Frühlingssonne des Jahres 1744. Aus den Fenstern fließt das glitzernde, warme Licht herab, läßt das Chorgestühl aufleuchten, springt über die gotische Kanzel, streicht mit ein paar zitternden Ausläufern den schwarzen Marmor des Hochaltars und bleibt warm leuchtend im rechten Seitenchor auf dem alten deutschen Flügelaltar hängen.

Ein paar Gesichter heben sich, lächeln — irgendein stummes Danken ist in ihren Mienen. Da braust die Orgel auf. Ein paar wuchtige Akkorde. Dann ist es, als ob sie sich ihrer Lautheit schäme, ihre Simme zurückrufen möchte und in ein Flüstern übergeht. Und da setzt der Chor ein. Jugendliche Stimmen, ein wenig verhalten erst, dann immer bewußter werdend und doch immer mehr Raum lassend einer Sopranstimme, die sich mit seltsamer Leichtigkeit hinaushebt aus den übrigen Stimmen.

Ein zwölfjähriger Chorknabe

Die Messe ist beendet, die Leute strömen aus dem Gotteshaus hinaus in die flimmernde Frühlingssonne.

„. . . . Wie der Bub' wieder gesungen hat. Noch nimmer hat es einer von den Chorbuben ihm gleich getan, wo's den nur aufgetan haben mögen?" Eine ältere Frau sagt das. Da bekommt sie aber schon Antwort von einem, der zufällig neben ihr aus einem großen Portal hinaustritt.

„Da kann ich Ihnen Auskunft geben" — es ist die sonore Stimme eines weißbärtigen Herrn — „der Kapellmeister Reutter, den kennen's vielleicht — er ist ein Freund von mir und hat es mir selber erzählt —, der hat den Buben in Rohrau, einem Dorf drunten in Niederösterreich, entdeckt. Der älteste von zwölf Kindern eines Stellmachers ist er, und der Vater war froh, als der Kapellmeister den Buben mitnahm, um ihn in Wien für den Chor von Sankt Stephan vorzubereiten. Zwölf Jahre ist er alt, und komponieren tut er auch schon und nicht schlecht, wie der Reutter sagt, der ihn immer im Auge behält . . ."

Immer schöner und ausgeglichener wird die Stimme dieses Jungen. Wenn die Wiener von ihrem Domchor sprechen, meinen sie eigentlich nur diese Sopranstimme. Aber wer dieser Bub' ist, und daß er Joseph Haydn heißt — das wissen nur ganz wenige.

Eine junge Stimme bricht

So vergehen mehrere Jahre. Und wieder einmal schwingt sich diese jugendliche Stimme mit einer unerhörten Leichtigkeit, den ganzen Raum beherrschend, durch das Kirchenschiff.

Doch was ist das? Als wenn ein feingeschliffenes Glas zerbricht, das eben glockenrein noch klang, bricht auf einmal in der höchsten Höhe diese Stimme kraß und in einem Mißton untergehend ab.

Der Dirigent des Chores läßt den Jungen zu sich rufen. Er prüft die Stimme. Nach ein paar Tagen noch einmal, und immer wieder in der Höhe dieses Brechen, Bersten, sich Ueberschlagen zu einer krassen Dissonanz.

Eines Tages steht der kaum achtzehnjährige Joseph Haydn entlassen, brotlos auf der Straße. „Tut mir leid, mein Junge", hat der Dirigent gesagt, „hast Pech gehabt, deine Stimme ist gebrochen, ist dahin für immer, mußt sehen, dich anderweitig durchzuschlagen!"

Gut gesagt: Durchschlagen. — Wohin? — Nach Hause? — Die Eltern haben selber kaum zu essen. — Gelernt? Nun ja, Gesang — mit dem ist es aus . . . bleibt nur die Fiedel . . . ja, die Fiedel, das Spinett.

Brotloser Bettelmusikant

So kommt es, daß der junge Joseph Haydn sich einer Gruppe fahrender Gelegenheitsmusikanten anschließt, die sich zu Tanzmusik oder gelegentlichen Nachtständchen verdingen. „Bettelmusikanten" nannte man zu jener Zeit die Gilde solcher Musiker.

Allmählich gelingt es ihm auch, ein paar Schüler zu bekommen, die er auf der Geige oder dem Spinett gegen einen armseligen Bettellohn unterrichtet. Bei den Ständchen, die er den Kollegen spielt, untermischt er das Programm manchmal mit seinen eigenen Kompositionen.

Nach einem solchen Straßenständchen am Kohlmarkt bei einer Hochzeitsfeier tritt einmal ein älterer Mann auf ihn zu. Es ist der Friseur Keller, der im Nebenhause einen Laden und neben seiner Kunst, die Locken zu unerhörten Pyramiden zu wickeln und zu brennen, auch noch eine weitere Leidenschaft hat: nämlich die Musik.

„Hören Sie, junger Mann, ich habe Ihnen eben zugehört, wissen Sie auch mit dem Spinett umzugehen? Will Ihnen einen Vorschlag machen: Ich räume Ihnen in meinem Hause ein Stübchen ein, Ihre Beköstigung übernehme ich ebenfalls. Dafür müssen Sie das Annerl, meine jüngste Tochter, die sehr musikalisch ist, auf dem Spinett unterweisen und mir selbst am Abend öfters aufspielen. Abgemacht?!"

Fortsetzung folgt.

Tapferkeit 48:3

Alle bedeutenden Siege, die von deutschen Truppen errungen worden sind — zu Friedrichs Zeiten, 1813, im Jahre 1870 und 1914/18 — wurden gegen eine große Ueberlegenheit erkämpft. Es ist, als ob der Deutsche über sich selbst hinaus wüchse, wenn er sich einem Gegner gegenübersieht, der ihn an Zahl überragt, als ob er sich verdreifache, verzehnfache an Wucht seines Willens, an Kraft seines Atems und seiner Faust. Die Deutschen spornt nicht die Aussicht an, leichtes Spiel gegen eine Hand voll Feinde zu haben, ein, das Beste, Edelste wird in ihnen erweckt, wenn sie sich sagen: Jeder andere gäbe hier das Spiel verloren.

Im Weltkriege fielen durch englische Gefangene Armeebefehle in unsere Hand, die das englische Oberkommando wenige Tage vor einem — gescheiterten — Durchbruchversuch auf unsere Stellungen erlassen hatte. Hierin hieß es: „Auf deutscher Seite stehen an der Durchbruchstelle nur drei Bataillone. Ihr sollt mit der erdrückenden Uebermacht von 48 Bataillonen gegen diese schwachen Kräfte vorstoßen. Nie zuvor in diesem ganzen Feldzug war die Lage so günstig für euch und eure Waffen, also bewährt eure altenglische Tapferkeit und rennt die Deutschen über den Haufen!"

Dies war der wesentliche Teil des englischen Armeebefehls und das Bezeichnende daran ist: Er wendet sich nicht an den Wagemut und an den Ehrgeiz, sondern an die schlaue, vorsichtige Berechnung, 48 gegen 3, mein Junge, da kannst nicht fehlen! Es ist daher eigenartig, wenn der Armeebefehl sich auf die altenglische Tapferkeit beruft. Auf die altenglische Schlauheit hätte er sich vielleicht eher berufen können, auf jene Schlauheit, nach der die Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit ist.

Doktor und Apotheker

Es war 1814. Die englische Universität Oxford ließ Blücher mitteilen, daß sie ihn zum Ehrendoktor promovieren werde. Blücher ließ sich zwar gerne feiern, aber er blieb trotz aller Erfolge bescheiden und ohne jede Ueberheblichkeit. So meinte er denn auch in diesem Falle treuherzig: „Na, wenn sie mich zum Doktor machen, dann müssen sie Gneisenau mindestens zum Apotheker ernennen, denn wir zwei gehören zusammen."

Die Rosl vom Mühlenhaus

Roman von Josef Zich

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München (Nachdruck verboten)

15. Fortsetzung

Er will doch jetzt auch einen Volksroman schreiben, in welchem die Rosl vom Mühlenhaus sein Motiv, seine Heldin sein wird!

Wozu also weiterreisen?

Hier muß er jetzt schaffen und nach hier verlangt doch sein Herz!

Ist dies wirklich Liebe?

Was ist denn überhaupt Liebe?

In ganz jungen Jahren hat man ideale Vorstellungen über dieses Gefühl — später denkt man dann nicht viel darüber, oder aber nur real, oft ironisch. Er hat sich nie viel Gedanken über dieses Thema gemacht, aber er dachte immer nüchtern darüber.

Weshalb aber nun diese Erwägungen?

Er fühlt sich doch — so wie der Pepi vorhin sagte — mehr als zufrieden: glücklich. Er empfindet deshalb auch diesmal wie noch nie im Leben, trotzdem er die Frauen nicht an seinen Fingern abzählen könnte, denen er schon zugetan war. Aber diesmal ist alles anders, so ganz anders.

Ja, und nun will er hierbleiben, bis er seinen Roman fertig hat. Er will sich zusammennehmen — es soll ein neues Schaffen werden! . . .

Droben im kleinen Mühlenhaus aber steht die Rosl wieder am Fenster, die Hände auf der Brust verschlossen, und sieht mit großen, glanzvollen Augen in den abendlichen Garten hinaus — als könne sie das große Wunder gar nicht recht fassen.

Aber ist es denn wirklich ein Weltwunder, was geschehen ist?

Ein kleines Mädel da irgendwo liebt und seine Liebe findet Erwiderung!

Nein, im großen Weltgeschehen bedeutet das nichts, gar nichts.

Für das kleine Mädel aus dem Volke aber, für die Rosl vom Mühlenhaus — alles!

VI.

Es streichen Wochen dahin. Horst ist wieder vollkommen wohlauf und sein Schreiben an seinen Vater, in welchem er sich gleich nach Verlassen des Krankenbettes ob seines langen Schweigens entschuldigte und diesen von dem ihn betroffenen Unfall unterrichtete, war geradezu witzig verfaßt und ließ einen unverwüstlichen Frohsinn durchblicken.

Obzwar nun längst alles glücklich vorüber war, erhielt Horst damals gleich umgehend einen bestürzten Brief von dem alten Kronberg, der die Besorgnis des Vaters um seinen Einzigen deutlich zeigte.

Auch den Freunden schrieb er seinerzeit in ähnlichem Sinne, aber bei Professor Leitner, mit dem er sich ja ausgezeichnet versteht, war sein Schreiben vertraulicher gehalten.

In diesen Wochen kann er also mit denen daheim wieder in regeren Briefwechsel treten, hat er doch nun für längere Zeit hier Aufenthalt genommen.

Horsts geistiges Schaffen macht nun wunderbaren Fortschritt. Er staunt oft selber über seinen veränderten Stil, über seine Art sich auszudrücken, und überhaupt über den ganzen Stoff seines begonnenen neuen Romans. Er schreibt mit großer Begeisterung und die Kapitel seiner Erzählung reihen sich ungewöhnlich schnell eines an das andere. Und dabei hat er einen Abschnitt aus seinem eigenen Leben zum Thema der Handlung genommen: ein junger, in seinem Schaffen verirrter Schriftsteller — und ein allerliebstes Mädel aus dem Volke! Der Schluß der Geschichte soll dann in ein glückliches Ende ausklingen.

Horst arbeitet fast regelmäßig am Vormittag bis eine Stunde nach Mittag. Nach der Mahlzeit sucht er dann ein wenig Entspannung, sitzt auch oftmals mit den Bauern in der Gaststube beisammen und plaudert, zumeist über Sitten und Gebräuche hierzulande, was ihn sehr interessiert, und anderes mehr. Um diese Zeit herum in seinem Zimmer droben in Ruhe zu arbeiten, wäre auch nicht gut möglich, denn schon am Nachmittag kommen immer ein paar Bauern ins Wirtshaus, und dann dröhnt die Unterhaltung und das Lachen der lustigen Zecher bis herauf.

Ja, Pepi Gruber hat, wie er einmal versicherte, „die Bude im Schwung" gebracht. Der Verkehr im Wirtshaus seit seiner Anwesenheit ist um gute fünfzig Prozent gestiegen. Er hat eine gewinnende Art, mit den Leuten umzugehen, mit ihnen zu plaudern und Witze zu machen. Wie oft hält er beispielsweise so einen alten Bauern, der im Vorbeigehen hereingekommen ist, um rasch seine Maß zu trinken, in dem Augenblick mit einem interessanten Gespräch zurück, da dieser sich gerade erheben will, um zu gehen. Der bleibt dann auch und bestellt sich noch eine zweite Maß. Der Ochsenwirt unterstützt den Pepi begeistert im Reden — und da kommt halt so mancher täglich auf ein Stündchen her, um sich mal ein wenig zu unterhalten.

Und was sich nun zwischen dem Pepi und der Evi angebahnt hat, daraus machen sie beide jetzt nicht mehr viel Hehl. Und es schaut verflixt so aus, als sähe der etwas schwerfällige Ochsenwirt den lebhaften, tüchtigen Pepi recht gern zum Schwiegersohn.

Eines Tages überrascht Horst die beiden ganz unverhofft in einer Ecke der leeren Gaststube. Sie halten sich selbstvergessen umschlungen und küssen auf einander los, mit einer Hartnäckigkeit, als wäre heute eben der letzte Tag dazu. Erschrocken fahren sie auseinander, als er ahnungslos hereintritt in das Gastzimmer.

Horst tut aber, als habe er nichts gemerkt, er schreitet durch die Gaststube und begibt sich lächelnd hinaus auf die Straße. Als er dort in der Tür stehen bleibt, hört er drinnen leise die erregte Stimme der Evi:

„Um Gottes willen, Pepi, er hat's jetzt gesehen, der Herr —"

„Aber Everl", tröstet der Pepi, „was tut's schon? Der Herr Kronberg macht's doch gewiß auch so! Komm Everl, noch ein Busserl!"

Daß Horst und die Rosl vom Mühlenhaus nun ein stilles Liebespaar sind, das haben die Leute in diesen Wochen eindeutig feststellen können, sieht man die beiden doch jetzt fast täglich miteinander. Die Jugend des Ortes, männlich wie weiblich, sieht den beiden immer mit einer gewissen Bewunderung und nicht ganz ohne Neid nach, wenn sie irgendwo auftauchen. Die Burschen des Dorfes beneiden Horst, der das zuwege brachte, was bisher keiner von ihnen erreichen konnte, selbst nicht einmal der reiche Berghofer — und die Dorfschönen wieder beneiden die Rosl. Aber böswillig ist auf die beiden doch niemand. Die älteren Bewohner aber stecken gelegentlich die Köpfe tuschelnd zusammen und meinen nur: „Ein schönes Paar!"

Der alte Berger vom Mühlenhaus aber nimmt einmal seine Rosl beiseite, legt seine Hände auf ihre Arme und meint gütig:

„Rosl, ich bin alt, und ich hab' nur mehr dich auf der Welt. Schau, er ist aus einer anderen, vornehmeren Welt — und du bist ein einfaches, armes Mädel. Sei vernünftig, Rosl, ich möcht' dich nicht unglücklich sehen."

Mehr sagt der alte Mann nicht. Er kennt seine Rosl, er weiß, daß er seinem Mädel schon damit viel gesagt hat.

Freilich, die Rosl selbst hat auch schon mal darüber nachgedacht, aber das junge, heiße Herz da drinnen will gar nicht vernünftig denken, es liebt, hofft und — vertraut . . .

Soeben schlägt die kleine Kuckucksuhr an der Wand in ihrer komischen Weise vier. Die Rosl sieht zu der Tür hinaus. Der Vater ist wieder hinüber in die Mühle gegangen — in einer Viertelstunde soll sie drunten beim Holderbusch sein!

Unauffällig verläßt sie das Haus. Aber als sie über den Steg geht, kommt soeben der Toni aus dem Haus. Er sieht ihr mit einem vielsagenden, etwas wehmütigen Lächeln nach, als wüßte er genau, wohin sie sich jetzt begibt. Aber er sagt dem Müller nichts. Und die Rosl weiß dies. Der Toni ist trotz seiner Einfachheit ein herzensguter, ehrenhafter Mensch, der seine unglückliche Liebe zu der Rosl lieber im stillen tragen will, als dem Mädel Unannehmlichkeiten zu bereiten, obwohl dies doch irgendwie seinen eigenen Interessen zugute kommen könnte.

Und so geht nun die Rosl beruhigt den Weg hinunter, der ins Dorf führt. Sie ist bedeutend früher bei dem großen Holunderbusch angelangt und wartet hier.

Der alte Holunderbusch!

Im Kindermund war die Geschichte von der bösen Hexe schon seit jeher vererbt. Sie selbst drückte sich als Kind immer scheu an dem Gesträuch vorbei, wenn sie diesen Weg zu gehen hatte.

Und heute?

Heute nähert sie sich schon von weitem mit erwartungsvoll pochendem Herzen dem Holderbusch, der nun für sie der Ort süßer und glücklicher Stunden geworden.

Jetzt kommt dort unten auch Horst herauf. Er sieht sie schon von weitem warten, wie immer: die dicken dunklen Haarflechten vorne über der Brust, die Hände spielen ungeduldig mit den Zopfenden, ihre Augen glänzen und ein leichtes Rot liegt in ihren Wangen.

Von ferne schon halten sie sich die Hände hin, ihre Blicke senken sich ineinander, ihre Herzen schlagen hörbar.

Horst sieht sich um. Der Weg liegt einsam, kein Mensch ist zu sehen. Der Holderbusch hat eine kleine Nische in seinem Blätterwerk — langsam zieht Horst die Rosl mit sich in das kleine Versteck hinein. Und hier liegt sie dann wieder mal an seine Brust geschmiegt, ihr Herz dicht an das seine, ihre Lippen mit den seinen vereint.

Aber dann drängt die Rosl doch gleich wieder aus dem Versteck heraus.

„Es ist nicht anständig!" sagt sie scheu und richtet sich das Haar zurecht.

Er versteht sie und es ist ihm auch recht so.

Sie schreiten nun plaudernd ein Stück den Weg hinunter, und da fragt Horst sie plötzlich, indem er ihre Hand fester umfaßt:

„Heute sollst du es mir doch sagen, Rosl: weshalb wehrtest du dich damals im Garten vom Mühlenhaus dagegen, als ich dich zum erstenmal umarmte? Dein Herz wollte es doch anders, ich weiß es!"

Sie sieht ihn lächelnd an und aus ihren Augen leuchtet ihm ihre ganze Liebe entgegen.

Fortsetzung folgt.

Aus westdeutschen Gauen

Mittwoch, den 8. November 1939

Gibt es Querulantenwahn?

Wiesbaden, 7. Nov. Eine Wiesbadener Strafkammer verhandelte gegen einen Mann, der seit zehn Jahren die dortigen Gerichte in seiner Rentensache beschäftigt. 1929 war er nach einem Straßenbahnunfall operiert worden; seit dieser Zeit läuft er an Krücken und behauptet, „verpfuscht" worden zu sein. Die ärztlichen Nachprüfungen des Falles ergaben, daß die Operation völlig sachgemäß vorgenommen worden ist. In endlosen Eingaben an die höchsten Reichsstellen, in zahllosen Prozeßschriften — der Angeklagte hat 20 Anwälte beschäftigt — ging der Mann immer wieder gegen die Urteile an, die ihn mit einem Schadenersatzanspruch von 80 000 Mark, die er fordern zu können glaubte, abwiesen. Der Mann wurde schließlich wegen schwerster Beleidigungen der jeweiligen Gerichtsvorsitzenden und wegen Beleidigung der ärztlichen Gutachter zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt. Das alles nützte aber nichts, und die Wiesbadener Strafkammer hat nunmehr angeordnet, daß der Mann in einer Heilanstalt untersucht wird, die darüber zu befinden haben wird, ob es sich bei dem sonst geistig gesunden Menschen um eine begrenzte Geistesstörung, eine fixe Idee, handelt, die als Querulantenwahn bezeichnet wird.

Die Maid in der Polsterklasse

Wuppertal, 7. Nov. Eine im gewissen Sinne komische, für den Hauptbeteiligten immerhin recht unangenehme Geschichte hatte jetzt ein Nachspiel vor der Wuppertaler Strafkammer. Ein 20jähriger Velberter, der vorübergehend in einem niederbergischen Bahnhof auch mit der Fahrkartenausgabe beschäftigt war, verlor eines Tages sein Herz an eine Maid, die zwar meist den gleichen Zug wie er benutzte, indessen „zweiter Güte" reiste, indessen unser junger Mann unruhig auf dem harten Holz herumrutschte und auf einen Ausweg sann. Bald hatte er es heraus. Es reifte in ihm der Entschluß, sich selbst zu helfen, war er doch in der Fahrkartenausgabe tätig. Gesagt getan. Bei einem Male blieb es nicht, vielmehr besorgte er sich eines Tages auch andere Fahrscheine, mit denen er kleine Reisen zu unternehmen gedachte. Doch als die erste Reise gestartet werden sollte, und der bereits gepackte Koffer im Gepäckraum seinen Herrn erwartete, gab es einen kleinen Knall. Der Koffer sprang auf, und all die Fahrscheine fielen heraus. Der junge Mann gab sofort alles zu. Und seine Reue bewahrte ihn vor dem Zuchthaus. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Rheinische Hengstkörung

Bonn, 7. Nov. Infolge der Zeitverhältnisse war die Durchführung der rheinischen Hengstkörung, die im Herbst das Interesse aller Züchter Deutschlands findet, in diesem Jahre zentral in Köln nicht möglich. Sie wurde auf lokalen Terminen in diesen Tagen in allen Teilen der Rheinprovinz durchgeführt. Die Termine waren dabei so gelegt, daß jedem Hengstbesitzer die Zuführung der Hengste zu Fuß möglich war, um die Transportmittel nicht zu belasten. Es war für die Körkommission eine Selbstverständlichkeit, daß trotz dieser schwierigen Verhältnisse ein außerordentlich scharfer Maßstab angelegt wurde, da gerade in der heutigen Zeit das Bestreben ausschlaggebend sein muß, der rheinischen und darüber hinaus der gesamten deutschen Kaltblutzucht nur wirklich gutes Vatertiermaterial zur Verfügung zu stellen. Da den bisher angekörten älteren Hengsten für die kommende Deckzeit die Deckerlaubnis ohne erneute Vorstellung verlängert wurde, kamen zur Körung nur die 2½jährigen Hengste. Der rheinische Hengstjahrgang war verhältnismäßig stark. Insgesamt wurden zur Körung 218 Hengste vorgestellt, von denen 115 Hengste uneingeschränkt angekört wurden und 15 Hengste angekört wurden mit der Berechtigung der Deckerlaubnis für das Höhengebiet. Zurückgestellt wurden 32 Hengste und nicht gekört 56 Hengste. Durch Oberlandstallmeister Dr. Seyffert, der an sämtlichen Körterminen teilnahm, wurden insgesamt für die Preußische Gestütverwaltung 36 Hengste angekauft, die den Landgestüten Wickrath, Dillenburg, Moritzburg, Cosel, Fürstenstein, Traventhal und Braunsberg zugewiesen wurden. Von rheinischen Hengsthaltungsgenossenschaften wurden zwölf Hengste angekauft und von rheinischen Privathengsthaltern bisher acht Hengste. Einige Hengste gingen nach Schlesien, Pommern und Hessen-Nassau. Das rheinische Zuchtgebiet verfügt somit noch über eine größere Anzahl bester angekörter Hengste, die zum Verkauf bereitstehen. Nach einstimmiger Ansicht der Körkommission und auch auswärtiger Sachverständiger, die die gesamte Körreise mitmachten, ist der rheinische Hengstjahrgang als recht gut anzusprechen. Bewährte Junghengste aus allen Blutlinien wurden der Rheinischen und darüber hinaus der deutschen Kaltblutzucht zugeführt.

Der Bock als Gärtner. Seit etwa anderthalb Jahren verminderten sich die Bestände eines Gaststättenbetriebes merklich. Es verschwanden Bestecke, Lebensmittel, Spirituosen usw. Der Tat verdächtig war der seit Jahren in dem Betrieb als Wachmann beschäftigte Jakob M. Als vor einigen Wochen seine Festnahme erfolgte, reichten fünf Autos kaum aus, um den Abtransport der gestohlenen und in seinem Haushalt untergebrachten Sachen zu bewerkstelligen. M., ein noch unbestrafter Mann, war geständig und wurde jetzt vom Amtsgericht zu **zwei Jahren Gefängnis** verurteilt.

In treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland verstarb am 3. November 1939 infolge eines Unglücksfalles der

Gefreite Peter Emde

Weltkriegsteilnehmer und Angehöriger einer MG-Kompanie im Westen. Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse und des Verdienstkreuzes für Frontkämpfer

Kamerad Emde war einer der Besten aus unseren Reihen und ein leuchtendes Vorbild für alle Kameraden der Kompanie. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

I. A.

Der Kompanieführer Lt. Herpers für alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften einer Maschinengewehr-Einheit im Westen.

Die Beisetzung unseres Kameraden findet statt am Freitag, dem 10. November 1939, 14.30 Uhr, von der Leichenhalle des Westfriedhofes aus.

Heute morgen 10 Uhr nahm Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Karl Jung

Stellwerkmeister i. R.

nach langem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Frau Karl Jung
und die übrigen Anverwandten

KÖLN-MÜLHEIM, den 7. November 1939
Mülheimer Freiheit 129

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Freitag, dem 10. Nov. 1939, vorm. 9.45 Uhr, in der Pfarrkirche Liebfrauen. Die Beerdigung ist am gleichen Tage, 15.30 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Friedhofes Köln-Höhenberg, Frankfurter Straße, aus.

Pietät Beerdigungs-Anstalt Medard Kuckelkorn Friesenstr. 34. F. 212551

Stellenangebote

Mädchen im Alter von 20—25 Jahren in katholischen Arzthaushalt möglichst sofort gesucht. Wasch- und Putzhilfe vorhanden. Angebote unter 760 Neuer Tag, Köln

Friseurgehilfe junger, gesucht. Cron, Mülheim, Rixdorfer Str. 2 (17 314)

Metzgergeselle gesucht. — Köln-Raderberg, Brühler Str. 118, Tel. 9 21 81 (17 279)

Hauspersonal

Haushälterin von kath. Geistlichen in Köln gesucht. Zuschriften: 583 Neuer Tag, Köln (17 078)

Sauberes Mädchen für Metzgerei-Haushalt gesucht. Mülheim, Berliner Str. 39. Telefon 6 27 97 (17 313)

Braves ehrliches Pflichtjahr-Mädchen für älteres Ehepaar gesucht. Schmitz, Mülheim, Freiheit 40 (17 315)

Zu vermieten

2 Mansarden ausgebaut, 20.65 Mark. — Kasparstraße 6 (17 286)

Kaufgesuche

Gold - Silber Münzen, Zahngold. Heinrich Pilartz, Goldschmiedemeister, Kingelpütz 16 (II/70 228)

Anzüge, Pelzmäntel Pfandscheine Wäsche kauft laufend Dürhagen, Thieboldsgasse 152, Tel. 21 92 22 (15 496)

Schneeketten gebraucht, — für Ford-Eifel, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter 756 Neuer Tag, Köln (17 029)

Pfandscheine aller Art kauft Thever Thieboldsgasse 134 Telefon 21 83 04

Rassepferd mittelschwer, gutes Tier, kaufen Gebrüder Erkelenz, Köln, Salzgasse (17 082)

Gold, Silber Silbermünzen, Zahngold, Brillanten, kauft Juwelier Wagner, — Hohe Pforte 22 — Gegründet 1837. (C 29 815) (15 834)

Schallplatten kauft Türner, Sternengasse 29/31 (17 295)

Verkäufe

Akkordeon-Türner Sternengasse 29/31 Teilzahlungen (16 938)

Verkauf zu günstigsten Bedingungen bei der kaufkräftig. Leserschaft des Neuen Tag — das ist stets der Erfolg eines Inserates der Morgenzeitung Der Neue Tag

Möbelmarkt

Möbel-Nardin Schreinermeister Die bekannten 5 Möbel-Etg. Friesenstr. 26-28

Möbel-Ruhnke Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer in Eiche, Nußbaum, Rüster, billig. — Große Auswahl in Küchen, Schlafzimmern, in allen Holzarten. Einige gebrauchte neuwertige Einrichtungen, billig und gut. Möbel-Ruhnke verzogen nach Pantaleonswall 18

Möbel-Bloitzheim die bekannten Möbel-Etagen, große Auswahl in Küchen, Schlaf-, Wohn-, Speisezimmern, Herde, Steppdecken usw., gute Qualitäten, wie immer günstige Preise. Ihr Besuch lohnt sich bestimmt! Wir erwarten Sie Weyerstraße 51, Toreingang (17 311)

Doppelschlafzimmer gebraucht, billig bei Möbel-Bloitzheim, Weyerstr. 51 (17 310)

Wer nicht bei Trösser war, hat viel versäumt. Das große Möbellager — jetzt Glockengasse 4

Trösser das große Möbellager — jetzt Glockengasse 4

Prachtvolles Birnbaum-Doppelschlafzimmer, — Kleiderschrank 2 Meter, komplett, mit Polsterstühlen 625,—. Elegante Nußbaum-Küche, 2 Schränke, — Prachtmodell, preiswert. Möbel Walraven, Schildergasse 101 a (17 124)

Elfenbein schöne Wirtschaftsküchen, 170, 180 und 200 cm groß. Möbel-Trösser. Das große Möbelhaus, Glockengasse 4 (17 281)

Möbel-Kirschner zeigt Ihnen eine sorgfältig zusammengestellte Möbelschau. Besichtigen Sie unverbindlich meine wunderbaren Modelle in drei Etagen, — Blaubach 8, am Waidmarkt (17 294)

Ueberzählige Kleider, Haushaltungsgegenstände usw. veräußern Sie schnell durch eine billige Kleinanzeige im Neuen Tag

Musikinstrumente

Mand Pianos, Flügel, Kleinklaviere, — neue, gebrauchte. Teilzahlung Mietinstrumente. Reparaturen Stimmungen. Breite Straße 92/98 (15 084)

Damenmode

Damenhüte Schafgan, Friesenstr. 23 (13)

Millowitsch Heimat-Bühne am Opernhaus Aachener Str. 5. Ruf 21 16 97
Tägl. 20 Uhr (außer Freitags) Sonntags auch 16.30 Uhr
Das Glücksmädel Volksstück mit Gesang
Märchen-Bühne Mittwochs 15.30, Sonntags 14 Uhr
Max und Moritz
Vorverkauf: Millowitschkasse, Theaterkasse Neumarkt, Verkehrsverein

RAKETE Gemütliche Tanzdiele Budengasse
Ab 9 Uhr Tanzunterhaltung
Im Ausschank: Original Pilsener Urquell

Haus Wappenhof Köln, Schildergasse 99/101 Ruf 226395
Heute u. jeden Mittwoch abends 19.30 Uhr
Konzert und Tanz
Kapelle: Artur Dietrich und seine Solisten

Bühnen der Hansestadt Köln

Heute:
Opernhaus (Ruf: 21 08 21) „Ariadne auf Naxos" 19.30 bis 22 Uhr. Mietreihe 3a
Apollotheater (Ruf: 22 60 48) „Die gute Sieben" 20 bis gegen 22.30 Uhr. Mietreihe 3c

Donnerstag, 9. November 1939
Opernhaus (Ruf: 21 08 21) „Iphigenie auf Tauris" 19.30 bis 21.45 Uhr. Mietreihe 4a
Apollotheater (Ruf: 22 60 48) „Wilhelm Tell" 19.30 bis 22.30 Uhr. Mietreihe 4c

UNION-BRIKETTS in jeder Menge **P. OSSENBACH** Ruf 4 81 33

Verdunklungsrollos für Industrie, Büros u. Privat, sof. passend für alle Fenster lieferbar. Recktenwald & Stammel, Köln Fleischmengergasse 38/40 (direkt am Neumarkt) Ruf 21 79 67

Kleidermarkt

Teilzahlung Herrenanzüge, Herrenmäntel, Burschenmäntel, Knabenmäntel, Damenkleider, Damenmäntel, Kostüme. Gimbel Flierenbaum, Köln, Hohepforte 22.

Auto Fahrräder

Autostillegung Einkonservieren, Aufbocken, Batteriepflege, fachmännisch. Garage Kelz, Luxemburger Straße 345. Ruf 4 67 98 (17 305)

Verschiedenes

Pelzwaren Pelzmäntel, ¾ Paletots, Jäckchen, Füchse aller Art, preiswert, Umarbeitungen. Pelzhaus Pellen, Pfälzerstraße 80 Ruf: 21 98 17. (17 148)

Füllfederhalter-reparaturen — Becker, Krebsgasse 26 (16 332)

Unterricht

Sprachlehrer Pohl, Andreaskloster 31 (17 041)

Ghaye, französischer Sprachlehrer, Tilshotel, Andreaskloster (17 308)

Deutscher Fremdsprachlerbund, Ortsgruppe Köln, Andreaskloster 31, sucht Interessenten für engl. Schulungsgruppe Samstags 16.15 Anfänger, 18.15 Vorgeschrittene, Konversation, Vorherige Anmeldung erwünscht (17 309)

Werbung schafft Arbeit

Alles unechte stirbt von selbst! — Die Anzeige lebt!!

Filmtheater HEUTE:

UFA Palast	Ein Spitzenfilm der UFA 2. Woche Zarah Leander, Hans Stüwe **Es war eine rauschende Ballnacht** 2.00 3.30 5.55 8.25 Jugdl. nicht zugel.
UFA Capitol	Ein gewaltiger Film Ein Erlebnis für jeden **D III 88** 3.30 6.00 8.20 Jugendl. zugelassen
UFA Gloria Palast	Vorletzter Tag Der große UFA-Kriminalfilm **Der Vorhang fällt** 2.00 3.35 6.00 8.25 Jugdl. nicht zugel.
Schauburg	Paul Hörbiger - Friedl Czepa **Unsterblicher Walzer** 2. Woche - 3.00 5.30 8.15
Agrippina	Hertha Feiler - Joachim Gottschalk **Flucht ins Dunkel** 3.00 5.30 8.10
Scala Herzogstr. 9	Neu-Aufführung Greta Garbo **Anna Karenina** 3.00 5.30 8.15 Vorletzter Tag
Passage	**Hände hoch** Jugendliche über 14 Jahre zugel. Anf. 11, letzte Vorst. 9 Uhr abds.
Kristall Palast	Ganz Köln spricht über **Rivalin der Zarin** — Dazu **Weltstadt-Varieté-Sensationen**
Union Lichtspiele Köln-Mülheim	Benjamino Gigli **MUTTERLIED** 3.15 5.45 8.20 Neueste Wochenschau
	Wählen Sie Ihren Lieblingsfilm

Hansa	H. Krahl, G. Alexander, A. Matterstock **Gastspiel im Paradies** Kulturfilm: Tintenfische 3.00 ½6 8.00
Film Palast	Unteres Theater Loretta Young - Richard Greene **DIE GOLDENE PEITSCHE** Letzter Tag Jugend zugelassen
Film Palast	Oberes Theater Harry Piel **Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt** Letzter Tag
Olympia Eigelstein	Loretta Young - Richard Greene **Die goldene Peitsche** Jugendfrei!
Alhambra Ehrenstraße 11	Loretta Young - Richard Greene **Die goldene Peitsche** Jugendfrei!
LDW Hohenzollernring 60	Der Höhepunkt der Komik Hans Moser **Das Ekel** 3.00 5.30 8.00
Kammer Spiele, Hohe Str. 90	Lustig u. lebensecht - Hans Moser **Das Ekel** Ab 11 Uhr morgens ununterbrochen
Tivoli Neußer Str. 216	Das große Lustspiel der Tobis Hans Moser **Das Ekel** 3.00 5.30 8.00
Residenz Mülheim	Unvergleichlich komisch Hans Moser **Das Ekel** 3.00 5.30 8.00
Primus Ehrenfeld	Ein Kabinettstück — Hans Moser **Das Ekel** 3.00 5.30 8.00

Unsern Soldaten die Heimatzeitung

Ihre Angehörigen und Freunde bei der Wehrmacht bleiben in täglicher Verbindung mit der Heimat, wenn Sie ihnen die Heimatzeitung

Der Neue Tag

durch uns zustellen lassen. Der Preis ist monatlich Mk. 2.30. Geben Sie uns Auftrag durch nachstehenden Bestellschein.

Verlag „Der Neue Tag" Köln, Stolkgasse 25/31

Senden Sie Ihre Zeitung ab ________ an:

Genaue Feldpost-Adresse: ________ Dienstgrad

Name u. Anschrift des Bestellers: ________

Reichssender Köln

Donnerstag, 9. November

Reichssendungen

6.00 von Berlin: Lieder und Märsche der Bewegung. Der Musikzug der SA-Standarte 1 (Hans Maikowski), Leitung: Oberführer Johannes Fuhsel
8.00 von Köln: Musik am Vormittag. Leo Eysoldt spielt!
9.30 von Frankfurt: Feierstunde zum 9. November
10.00 von Berlin: Deutsche Meister
11.00 von Frankfurt: Kammermusik.
11.30 von Frankfurt: Heldische Feier. Worte von Gerhard Schumann, Symphonische Musik von Franz Philipp
12.00 von Hamburg: Musik am Mittag. Dazwischen: 12.30 Uhr von Berlin: Nachrichten
14.00 von Berlin: Nachrichten
14.10 von Berlin: November-Melodie. Darin: 14.30 bis 14.40 Uhr: Nachrichten in englischer Sprache
15.30 von Berlin: Und sie haben doch gesiegt. Lied und Musik der HJ
16.00 von Leipzig: Konzert des Gewandhausorchesters, Dirigent: Hermann Abendroth. Dazwischen: 17.00 Uhr: Nachrichten 17.30 Uhr: Nachrichten in englischer Sprache
18.00 von Berlin: Marschmusik. Dazwischen: Berichte. 19.00 bis 19.10 Uhr: Nachrichten in englischer Sprache
20.00 von Berlin: Nachrichten
20.15 von Berlin: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. Es spricht Hans Fritzsche
20.30 von Berlin: Richard Wagner. Darin: 21.10 bis 21.20 Uhr: Nachrichten in englischer Sprache
22.00 von Berlin: Nachrichten
22.15 von Berlin: Otto Dobrindt spielt! Darin: 22.40 bis 22.50 Uhr: Nachrichten in englischer Sprache 23.20—23.30 Uhr: Plauderei in englischer Sprache
24.00 von Berlin: Nachrichten und von 0.15—0.25 Uhr: Nachrichten in englischer Sprache; anschließend bis 1.00 Uhr: Nachtmusik

Amtliche Bekanntmachungen

Gedenktag der Gefallenen der Bewegung 1939

Am Gedenktage der Gefallenen der Bewegung sind von 6—19 Uhr verboten:

1. In Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen aller Art.
2. Alle anderen der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der diesem Tage entsprechende ernste Charakter gewahrt ist.

Köln, den 6. November 1939.

Der Polizeipräsident
In Vertretung:
gez. Delius.

Alles, was man wissen muß, findet man im Neuen Tag!

Am Mittwoch, dem 8. November, Donnerstag, dem 9. November und Freitag, dem 10. November sind alle Bezirksstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes geschlossen.

Angelegenheiten der Reisenden-, Urlauber- und Krankenernährung bleiben hiervon unberührt.

Köln den 6. November 1939.

Der Oberbürgermeister.

Versteigerung unanbringlicher Postsendungen

Am 14. und 15. Nov. ab 9 Uhr werden beim Postamt 2 Stolkgasse, Eingang 9 (Paketausgabe), unanbringliche Postsendungen und Fundsachen, u. a. gegen 11 Uhr einige Pelzmäntel und Silbersachen, meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

er Sport im Neuen Tag

Mittwoch, den 8. November 1939

otektoratself gegen Deutschland

Starke Mannschaft für den Breslauer Fußball-Großkampf

ie Auswahl des Protektorats Böhmen-Mähren tritt, gemeldet, am kommenden Sonntag in der Breslauer nann-Göring-Kampfbahn gegen eine deutsche Fußball- bereit an, um sie auf den bevorstehenden Kampf n Italien (26. November in Berlin) vorzubereiten zu prüfen. Aus diesem Grunde melden die Tschechen beste Aufgebot, das ihnen zurzeit zur Verfügung steht:

Burkert
(Zidenice Brünn)

Burger Stumpf
(beide Sparta Prag)

Semjkal Boucek Kolsky
(SK Pardubitz) (beide Sparta Prag)

Ludl Bican Kopecky Puc
e Sparta) (beide Slavia Prag) (Bikt. Zizkov)

rsatzspieler sind: Tor: Vechet, Verteidigung: Kostalek e Sparta Prag), Läufer: Bruska (Slavia Prag), m: Nejedly (Sparta).

Diese Streitmacht ist keineswegs mit der zu vergleichen, die im Mai dieses Jahres vier Trainingsspiele in Deutschland austrug gegen Nachwuchs- und Auswahlspieler. Wie gefährlich sie jetzt ist, beweisen die guten Ergebnisse im Kampf mit der Ostmark, die sich vor vierzehn Tagen mit einem 5:5 begnügen mußte oder der in der vorigen Woche ausgetragene Kampf zwischen Sparta Prag und Rapid Wien, den die Spartaner mit 6:3-Toren überraschend gewannen. Gegen diese Mannschaft muß Deutschlands Elf in großer Form antreten, will sie keine unangenehme Ueberraschung erleben!

Raftl spielt für Klodt

Im Länderspiel gegen das Protektorat Böhmen-Mähren wird am Sonntag in Breslau der Wiener Raftl das deutsche Tor hüten, da Klodt (Schalke 04) erkrankt ist und absagen mußte. Der Wiener Pesser, der zusammen mit Binder den linken Flügel unserer Streitmacht bildet, ist von seiner am Sonntag erlittenen Verletzung wieder hergestellt, so daß seiner Mitwirkung nichts im Wege steht.

Lehner, unser Standard-Rechtsaußen

Ernst Lehner (Schwaben Augsburg) feiert am Sonntag in Breslau ein Jubiläum, um das ihn wohl jeder deutsche Fußballspieler beneiden wird. 50 Länderspiele seit dem 19. November 1933, als er zum ersten Male in Zürich gegen die Schweiz den deutschen Dreß tragen durfte, sind eine Leistung, die selbst im internationalen Fußballsport nur selten einem Spieler möglich ist. Zugute gekommen ist Lehner dabei die Tatsache, daß das internationale deutsche Fußballprogramm in den Jahren seit 1933 stark gefördert wurde, und so einem ehrgeizigen Spieler die besten Selbstausnutzungsmöglichkeiten geboten waren.

Lehner hat in allen Kämpfen Rechtsaußen gespielt. Als er als Nachfolger von Albrecht (Fortuna Düsseldorf), der jahrelang in den wichtigsten Treffen stand, in die Nationalelf berufen wurde, war er umstritten. Am 7. Juni 1934 in Neapel lieferte er im Spiel um den dritten Platz der Fußball-Weltmeisterschaft gegen Oesterreich dann eine Partie, die ihm seinen Platz in der deutschen Elf sicherte. Was Lehner in der ersten halben Stunde in Neapel zeigte, war eine vorbildliche Stürmerleistung, gekrönt von zwei wunderschönen Toren. Eine Verletzung nach einem Zusammenprall mit Sesta hemmte Lehner dann für den Rest des Spiels. Seinen Platz in den schweren Spielen der deutschen Elf hatte Lehner von diesem Tage an sicher. Seine einzelnen Spiele von 1933 verteilen sich: Schweiz 6, Belgien 4, Norwegen 4, Polen 3, Ungarn 3, Schweden 3, Holland 3, Tschecho-Slowakei 2, Dänemark 2, Holland 2, Frankreich 2, Spanien 2, Finnland 2, Bulgarien 2, England 2, Portugal 2, Estland 2, Oesterreich 1, Italien 1, Jugoslawien 1.

Seinen zweiten Rekord dürfte Lehner noch als Torschütze aufstellen, denn Lehner fehlen nur zwei Treffer von den 24 Toren Richard Hofmanns.

Kriegsmeisterschaft im Hockey

Die Ausscheidungsrunde am Mittelrhein

Zur Austragung der Mittelrhein-Kriegsmeisterschaft im Hockey wird uns mitgeteilt, daß gemäß der Anweisung der Reichsfachamtsleitung vom 30. Oktober dieses Jahres die bisher in unserem Gaugebiet durchgeführten Punktespiele gewertet und bis zur Entscheidung fortgesetzt werden. Die in diesen Kämpfen nicht beteiligten Vereine, mit Ausnahme von Bad Kreuznach, das für die Kriegszeit im Gau Südwest spielt, sowie von Aachen und Erkelenz tragen eine Ausscheidungsrunde aus, in die der Dritte und Vierte der Kölner Gruppe (Stadtmeisterschaft) und der Sieger der Koblenzer Gruppe sowie zum Schluß der Erste und Zweite der Kölner Gruppe eingeschaltet werden.

Termine: 19. 11.: Kriegsm. Spiel 1: Boner THV gegen Bonner FV; 3. 12.: Spiel 2: Düren 99 — Köln 4; 17. 12.: Spiel 3: Sieger Spiel 1 — Sieger Spiel 2; 7. 1. 1940: Spiel 4: Sieger Spiel 3 — Köln 3; 21. 1.: Spiel 5: Sieger Spiel 4 — Sieger Gruppe Koblenz. Weitere Termine werden noch mitgeteilt.

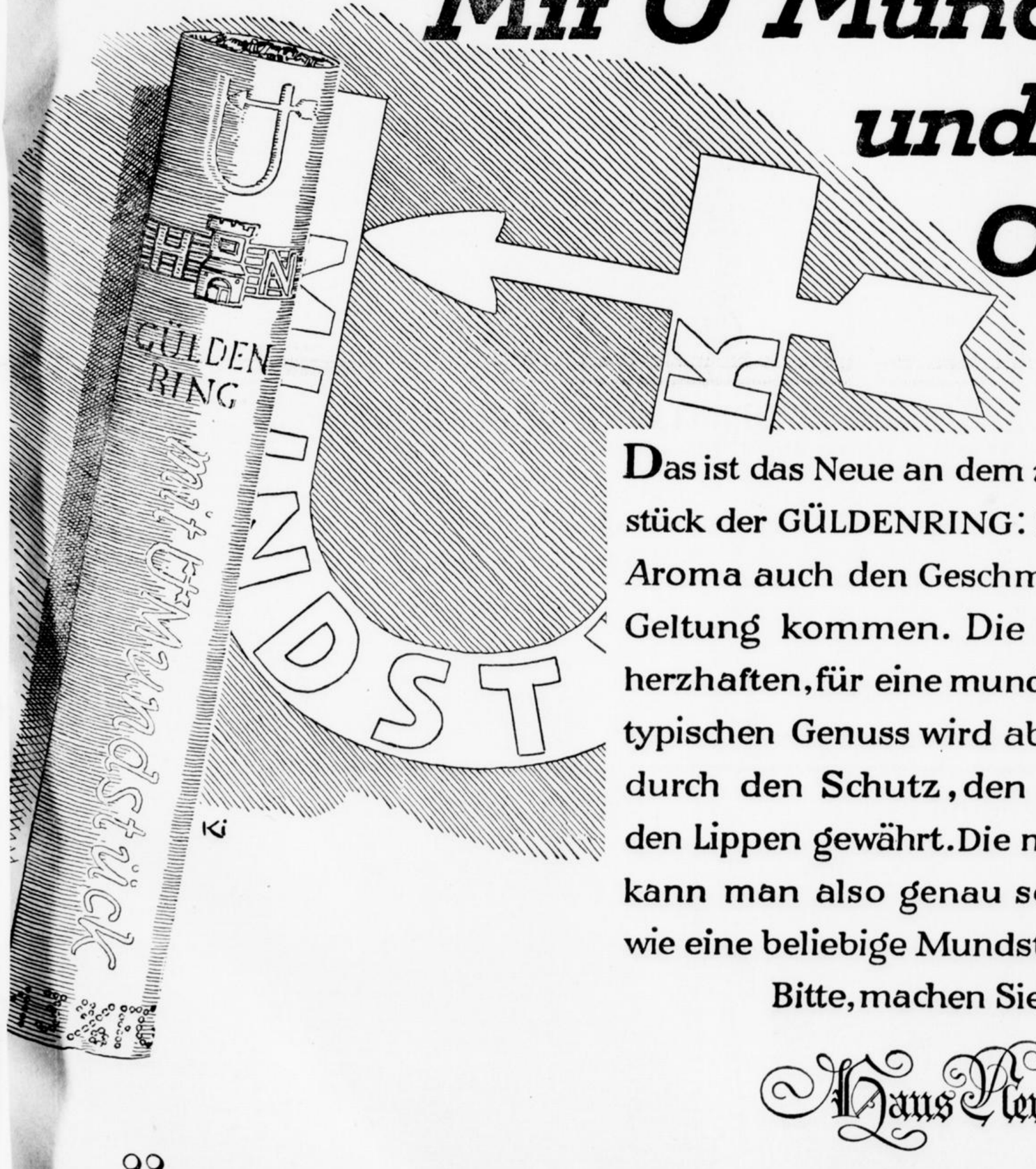
Des weiteren wird eine Trostrunde ausgespielt, die am 10. 12. beginnt: Verlierer Spiel 1 — Post-SV; Verlierer Spiel 2 — Schwarzrot Köln; 17. 12.: Verlierer Spiel 3 — Schwarzrot; Verlierer Spiel 1 gegen VfL 99; Verlierer Spiel 2 — Post-SV; 7. 1. 40: Verlierer Spiel 4 — Schwarzrot; Verlierer Spiel 3 — Post-SV; Verlierer Spiel 2 — Verlierer Spiel 1.

Ab 12 Uhr Spielverbot

Am Tage des Gaukampfes Mittelrhein—Südwest

Gausachwart Kierdorff hat bestimmt, daß aus Anlaß des Fußball-Ausscheidungsspieles zur Vorrunde um den Reichsbundpokal Mittelrhein gegen Südwest am kommenden Sonntag im Kölner Stadion Spielverbot für Fußball ab 12 Uhr für Köln besteht.

Mit Mundstück und doch OHNE



Das ist das Neue an dem *unsichtbaren* Mundstück der GÜLDENRING: Es lässt neben dem Aroma auch den Geschmack des Tabaks zur Geltung kommen. Die Freude an diesem herzhaften, für eine mundstücklose Zigarette typischen Genuss wird aber noch gesteigert durch den Schutz, den das Mundstück den Lippen gewährt. Die neue GÜLDENRING kann man also genau so sorglos rauchen, wie eine beliebige Mundstück-Zigarette.

Bitte, machen Sie die Probe!

Haus Neuerburg

GÜLDENRING 4PF.

jetzt auch mit Mundstück

Nummer 307 — Mittwoch, 8. November 1939 — KÖLN am Rhei

Das letzte Blatt

Beim „letzten Blatt" muß ich immer an mein altes Stammbuch denken, in das sich in der Schule alle Klassenkameradinnen eintrugen. Mit wunderschönen poetischen Versen natürlich. Obwohl das Buch noch längst nicht voll war, hatte sich eine von ihnen auf die letzte Seite geschrieben. Da stand der Vers: „Ich schreibe mich aufs letzte Blatt, weil's seine guten Gründe hat. Denn liebt dich jemand mehr als ich, dann schreib' er sich noch hinter mich!" Das war praktisch nicht möglich gewesen. Jedoch — als die Schule aus war, trennten sich unsere Wege. Ich habe von Hilde, die sich aufs letzte Blatt geschrieben hatte, niemals wieder etwas gehört. So ist das mit Kinderfreundschaften.

Aber mit dem letzten Blatt, von dem ich eigentlich erzählen wollte, ist es etwas ganz anderes. Das ist nämlich das fahle gelbe Blatt, das als letzter Gruß des Herbstes noch an den Zweigen unseres alten Kastanienbaums hängt. Es ist wirklich das allerletzte, und wir warten seit Tagen darauf, daß auch dieses endlich vom Wind heruntergezaust wird.

Längst sind die anderen Blätter davongewirbelt. Die meisten hat der Wind gegen die Hofmauer geweht, wo die Hauswartsfrau sie jeden Morgen zusammenkehrt. Nun gibt es nicht mehr viel Arbeit mit dem Zusammenfegen von Blättern. Es geht um das letzte Blatt am Kastanienbaum. Es ist fahlgelb und sieht doch noch aus wie ein schöner ausgebreiteter Fächer, und die Ränder sind von einem dunklen bräunlichen Rand eingefaßt.

Das Blatt weht im Winde. Manchmal zittert es nur leise auf und ab, manchmal flattert es, als würde es im nächsten Augenblick davongerissen. Nun sind alle anderen Aeste des Baumes kahl. Schon zeigen sich an ihnen wieder schwellende Knospen, aber die werden bald den ersten Nachtfrösten zum Opfer fallen. Es ist hell geworden, seit unser alter Baum alle seine Blätter abgeschüttelt hat. Nun schaut man durch seine Zweige hindurch, über die Hofmauer hinweg drüben in den Garten, auf dessen schmalen Wegen noch das letzte Herbstlaub liegt. Bis gestern stand noch die alte weiße Gartenbank im Garten — heute morgen hat man sie weggetragen und in den Keller gestellt. Nun sieht auch der Garten fast winterlich aus. Wie lange wird es dauern, bis der Schnee die Zweige der Bäume in ein zartes weißes Gitterwerk verwandelt?

Die Bäume schlafen. Das letzte Blatt weht im Winde. Der Herbst nimmt Abschied.

s.

Gedenkfeiern in Köln

In der Gauhauptstadt Köln ehrt die Partei am 9. November die Ermordeten der Bewegung in folgenden Gedenkfeiern:

Kreis Köln-Süd

Um 10 Uhr findet auf dem Friedhof Melaten die Totenehrung für die Ermordeten der Bewegung im Kreisgebiet Köln-Süd statt. Ferner werden abends in allen Ortsgruppen des Kreises Totenfeiern durchgeführt.

Kreis Köln-Nord

Vormittags findet auf dem Westfriedhof am Grabe des Parteigenossen Jakob Pertz eine Totenehrung statt. Es spricht Kreisleiter Neumann. Auf dem Nordfriedhof wird zur gleichen Zeit am Grabe des Hitlerjungen Erich Niejahr eine Gedenkfeier abgehalten. Es spricht Ortsgruppenleiter Schmigalle. Abends findet außer den Feierstunden in den verschiedenen Ortsgruppen des Kreises Köln-Nord eine Feierstunde im Großen Saal der Bürgergesellschaft statt. Beginn 20.30 Uhr. Es nehmen teil: der Kreisstab, SA, SS, NSKK, NSFK, HJ, BDM, NS-Frauenschaft und Abordnungen von 23 Ortsgruppen. Es spricht der Kreisleiter.

Die Feuerlöschpolizei im Oktober

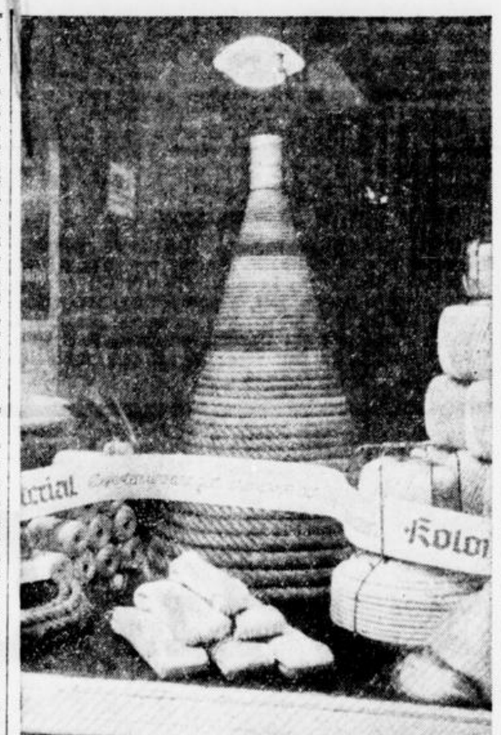
Im Monat Oktober wurde die Feuerlöschpolizei 166mal zu Hilfeleistungen herbeigerufen, davon 84mal bei Bränden, in 11 Fällen waren es blinde Alarme, 10mal wurde böswillig alarmiert. Von den Bränden waren 8 Großfeuer, 6 Mittelfeuer, 62 Kleinfeuer und 8 Schornsteinfeuer. Es wurde weiterhin Hilfe geleistet 37mal bei Unfällen von Personen, 3mal bei Gasvergiftungen, 1mal bei Menschen in Notlage, 6mal bei Verkehrsstörungen, 1mal bei Sturmschäden, 3mal bei Wasserschäden, 1mal bei Gasausströmungen und 9mal bei sonstigen Anlässen.

Die Krankenwagen führten 1857 Fahrten aus, darunter 221mal bei Unfällen. Es wurden hierbei 18 440 Kilometer zurückgelegt.

Kolonialprodukte in Schaufenstern

Der Reichskolonialbund wirbt / Wettbewerb der Jugend

Wer in diesen Tagen durch die Straßen der Innenstadt geht und die Schaufenster aufmerksam betrachtet, dem wird eine originelle Werbung des Reichskolonialbundes auffallen. Da wird beispielsweise in einem Schokoladengeschäft darauf hingewiesen, daß die uns von den Engländern gestohlenen Kolonien Kakao lieferten; die Aufmachung des Schaufensters eines Kaffeegeschäftes erinnert den Vorübergehenden daran, daß die Kolonien uns Kaffee liefern könnten; ein Laden aus der Edelmetallbranche weist auf die reichen Gold- und Silberschätze unserer Kolonien hin und auf die in afrikanischer Erde ruhenden Vorräte an Kupfer, Zinn, Blei, Vanadium usw. Das Schaufenster eines Bekleidungsgeschäftes erinnert daran, daß wir aus Westafrika Wolle beziehen könnten und aus Ostafrika Baumwolle. In einem anderen Schaufenster sehen wir Seilerwaren aus Sisal, diesem so ungeheuer wichtigen Faserrohstoff, den Deutsch-Ostafrika in riesigen Plantagen anbaut. Vor einem Tabakladen erfahren wir, daß uns unsere Kolonien auch dieses Genußmittel in reichem Maße zur Verfügung stellen könnten. Ein Möbelgeschäft weist auf die wertvollen tropischen Hölzer hin, kurz gesagt: Diese Schaufenster widerlegen in sinnfälliger Weise das bekannte Schlagwort von der angeblichen Wertlosigkeit der deutschen Kolonien und machen auch dem einfachsten Volksgenossen auf eine ganz simple und handgreifliche Art klar, welche Erweiterung unseres Lebensraumes unsere Kolonien darstellen. Der deutsche Kolonialbesitz ist fast fünfmal so groß wie Deutschland und er würde heute voll und ganz ausreichen, unsere Nahrungssorgen und unseren Mangel an Rohstoffen mit einem Schlage und ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Das Deutsche Reich ist bekanntlich neben Japan der dichtbesiedelste Raum der Erde. Und die ganze Erde, auf der jetzt etwas mehr als zwei Milliarden Menschen leben, könnte gut die doppelte Zahl ernähren, wenn die Welt besser verteilt wäre. Der Führer hat am 30. Januar dieses Jahres gesagt, daß die Verteilung der Reichtümer der Erde nach Gründen der Billigkeit und der Vernunft erfolgen müßte und daß eine solche Verteilung der Gerechtigkeit entsprechen würde. Auf unsere Kolonien haben wir einen unabdingbaren Rechtsanspruch und wir können nicht darauf verzichten. Wir beanspruchen ja nichts, was einem anderen gehört, sondern unsere Kolonien haben wir auf ehrliche Weise erworben; wir haben sie nicht etwa erobert und den Eingeborenen abgenommen. Der Raub der deutschen Kolonien durch die Engländer ist eine schwerwiegende Gleichgewichtsstörung in der Welt. Diese Störung muß beseitigt werden. Das deutsche Volk ist trotz seines Fleißes und seiner anerkannten Tüchtigkeit nicht in der Lage, die Grundlage seiner Existenz aus dem ihm in Europa zur Verfügung stehenden Lebensraum sicherzustellen. Man möge uns nicht mit dem bekannten Einwand kommen, daß wir ja die Rohstoffe von den anderen, Kolonien besitzenden, Ländern kaufen könnten. Wenn wir Rohstoffe und Nahrungsmittel aus unseren Kolonien beziehen können, die unter unserer eigenen Währungshoheit stehen, so bedeutet das eine wesentliche Entlastung unserer Devisenbilanz. Die Auflockerung der Devisenbewirtschaftung aber ist bekanntlich eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine Steigerung des Welthandels.



Erzeugnisse aus Sisal, dem wichtigen Rohstoff aus Deutsch-Ostafrika — Photo: Maier

Diese Dinge wollen wir uns vor Augen halten, wenn wir in diesen Tagen nachdenklich vor den Schaufenstern stehen, die Kolonialprodukte ausstellen und auf den Wert unserer Kolonien hinweisen. Daß wir unsere Kolonien wiedererhalten müssen, ist heute Ueberzeugung des ganzen deutschen Volkes. Auch die Jugend soll sich mit diesen Dingen beschäftigen. Darum wird im Zusammenhang mit dieser Schaufensteraktion in den Schulen ein Wettbewerb veranstaltet. Die Jungen und Mädel aller Jahrgänge sollen Aufsätze über unsere Kolonien schreiben, von denen die besten ausgesucht und ausgezeichnet werden.

„Man hat mir immer allen Willen getan"

So suchte die 23jährige Adelheid ihren verbrecherischen Hang zu „entschuldigen"

Der Strafrichter der Abteilung 29 des Kölner Amtsgerichtes stellte dem 23jährigen Johannes anheim, über sein Schicksal selbst zu entscheiden. Sicherungsverwahrung oder nicht, hing von dem Entschlusse des Angeklagten ab, die volle, reine Wahrheit zu sagen oder den Tatbestand weiterhin zu beschönigen. Man soll es nicht für möglich halten, aber der Johannes mußte sich über diese Entscheidung noch besinnen. Erst nach Minuten des Schweigens und Vorsichhinstarrens raffte er sich zusammen und gab der Wahrheit die Ehre, am 4. März dieses Jahres ein Fahrrad im Werte von 105 Mark auf Abzahlung gekauft zu haben in der vorgefaßten Absicht, es sofort weiter zu verkaufen, und am 9. März einem Arbeitskameraden ein Fahrrad im Werte von 100 Mark unterschlagen zu haben. Auch das letzte Rad wurde verkauft. Johannes sitzt seit dem 21. September in Untersuchungshaft, hatte bereits 18 Vorstrafen wegen einfachen und schweren Diebstahls, und etwas über fünf Jahre Zuchthaus verbüßt, ohne die anderen Freiheitsstrafen. Das Ersuchen Johannes, in der Wehrmacht Dienst zu tun, mußte wegen seiner Zuchthausstrafen abgelehnt werden. Die Voraussetzungen für die Sicherungsverwahrung waren längst gegeben. Doch sein sich selbst abgerungenes Geständnis in letzter Sekunde hat den Johannes vor der Sicherungsverwahrung bewahrt, es schonte ihn diesmal auch vor dem Zuchthaus. Ein Jahr und sechs Monate Gefängnis lautet die 19. Strafe dieses Mannes, dessen Leben, wie der Richter sagte, verpfuscht ist. Wohlmeinend eindringlich und ernst war deshalb die Mahnung des Vorsitzenden, sich nicht durch eine neue Straftat selbst den Rest zu geben, denn dann wäre die „Sicherung" unaufhaltsam verwirkt.

•

Auch Heinrich konnte entscheiden, so oder so. Zwar ging es bei ihm noch nicht um die Sicherungsverwahrung, auch stand keine Zuchthausstrafe zur Debatte, wohl aber Gefängnisstrafe von mehr als drei Monaten. Heinrich bekannte reuig, seiner Arbeitgeberin 72 Mark unterschlagen zu haben. Er war schon sechsmal wegen Unterschlagung vorbestraft. Heinrich darf kein Geld in den Fingern haben. „Ich weiß nicht mit Geld umzugehen", sagte er vor dem Strafrichter. Es wurde ihm von seiner Arbeitgeberin wöchentliche Ratenzahlung von drei Mark zugestanden. Die Unterschlagung geschah vor dem Erlaß des letzten Straffreiheitsgesetzes, aber für den Angeklagten konnte seiner Vorstrafen wegen keine Amnestie in Frage kommen, besonders auch darum nicht, weil er sich gleichzeitig einer schweren Untreue schuldig gemacht hatte. Und dennoch soll das Verfahren gegen den Angeklagten eingestellt werden, wenn er sich verpflichtet, innerhalb von sechs Monaten das veruntreute Geld zu ersetzen und die Gerichtskosten zu zahlen. Heinrich konnte wahrhaftig von großem Glück sagen, das sah er auch ein, verpflichtete sich so, wie der Richter ihm vorschlug.

•

„Ihre vier Brüder stehen im Felde, sind im [illegible] hochangesehene Persönlichkeiten, zwei ihrer Schwestern [illegible] diente Jugenderzieherinnen, Ihr Vater ist in Ehren [illegible] worden, und Sie?!!" So begann der Strafrichter [illegible] nehmung mit der 23jährigen Adelheid in der Anklage [illegible] des Diebstahls im Rückfalle bezichtigt wurde. Man [illegible] in der Tat dreimal hören, was im Eröffnungsbeschluß [illegible] um es zu begreifen und zu glauben: am 28. Aug[illegible] wurde die Angeklagte aus dem Gefängnis entlassen. 31. August erhielt sie eine Stelle als Fahrstuhlführerin [illegible] einem großen Bürohause, und am 3. September [illegible] wieder in das alte Laster des Diebstahls zurück. In [illegible] hause, in dem Adelheid eingestellt wurde, hat auch [illegible] tilfirma ihre Lagerräume. In der Geschäftszeit führt [illegible] mein fürs ganze Haus bestimmte Fahrstuhl auch [illegible] dieser Räume. Hier sah nun die Angeklagte begehrl[illegible] Artikel lagern: Leibwäsche, Strümpfe, Taschentücher [illegible] freundete sich schnell mit einem Büroangestellten [illegible] firma an und bewog ihn, nach Geschäftsschluß (dann [illegible] Angeklagte noch Dienst), den Zugang zum Fahrs[illegible] abzuschließen, angeblich, weil Adelheid dann bequem [illegible] Damentoiletten gelangen könne. So gelang es der A[illegible] viermal hintereinander Textilien im Gesamtwerte [illegible] Mark zu stehlen. Beim vierten Male wurde sie [illegible] Putzfrau, die selbst schon unter Verdacht gestanden hatte [illegible] Die Textilfirma ist nicht geschädigt, weil das Diebesgut [illegible] gefunden wurde. Schon in früheren Verhandlungen [illegible] Angeklagten, die insgesamt achtmal vorbestraft ist, [illegible] Deutlichkeit plausibel gemacht, daß in der Strafrechtspflege [illegible] Dritten Reiches das früher so gern gebrauchte Wort „[illegible]manie" nicht mehr zieht. Darum legte es Adelheid [illegible] nicht mehr darauf an, sich damit zu entschuldigen, [illegible] sie es ihrer angeblich verfehlten Erziehung zuschieben [illegible] auf abschüssige Wege geraten war. „Man hat mir [illegible] Kindheit und Jugend allen Willen getan, ich war [illegible] sagte Adelheid weinend. Die Angeklagte hat ihrer [illegible] Leid und Schande bereitet. Der Vater mußte ihretwegen [illegible] gutbezahlten Posten aufgeben. Er und die Geschwister [illegible] alle Beziehungen zu ihr abgebrochen. „Sie sind von [illegible] und Vergnügungssucht zusammengesetzt", hielt ihr [illegible] vor. Das Mädchen hat schon vier uneheliche Kinder, [illegible] die alle nach wenigen Wochen oder Monaten starben. [illegible] ihnen von einer älteren Schwester der Angeklagten [illegible] beue Pflege zuteil wurde. Welch Charakters die Ange[illegible] geht daraus hervor, daß sie gerade der Schwester, [illegible] eigennützig und hilfsbereit bei den vier Entbindungen [illegible] Seite stand und die Neugeborenen heate und pflegte, [illegible] kassenbuch über vierhundert Mark stahl. Bereits [illegible] früheren Verhandlung wurde ihr ein beängstigend [illegible] rischer Hang nachgesagt. Die jetzt bei der Textilfirma [illegible] lenen Waren wollte sie verkaufen, weil sie angeblich [illegible] Lohn, den sie erhielt, nicht auskommen konnte. Komme [illegible] mit dem Gelde, was sie verdiente, keine großen [illegible] machen, wie man sagt, so reichte es aber doch für [illegible] denes Leben. Aber das gefiel der Adelheid nicht, [illegible] wieder „auf ganz groß" hinaus.

Bei seinem Plädoyer wies der Staatsanwalt [illegible] auf den empörenden Leichtsinn der Angeklagten hin. [illegible] Tage nach ihrer Strafentlassung bereits schon eine [illegible] statte finde, die es ihr ermöglichte, ein ordentliches [illegible] zu beginnen, und sich schon am sechsten Tage bereits [illegible] straffällig mache. Wenn man bedenke, wieviel Mühe [illegible] mal koste, einen Strafentlassenen unterzubringen, [illegible] man empört über den schnöden Undank, den die [illegible] ihrem Geschick gegenüber an den Tag lege. Dafür gebe [illegible] eine ordentliche Portion Hiebe. Man müsse, so erklärte [illegible] Anklagevertreter, schwer mit sich ringen, um gegen [illegible] fertige Person nicht die längst fällige Zuchthausstrafe [illegible] antragen. Komme sie einmal ins Zuchthaus, dann [illegible] Frau ganz fertig. Bewahre man sie noch einmal [illegible] Zuchthaus, dann müsse sie aber eine sehr empfindliche [illegible] nisstrafe erhalten. Zwei Jahre Gefängnis wurden [illegible] und vom Richter verhängt. Zwei Monate Untersuchungshaft [illegible] wurden angerechnet. „Ja, Angeklagte", sagte der [illegible] Adelheid laut weinend abgeführt wurde, „das haben Sie [illegible] selbst zuzuschreiben, mit Ihnen kann man kein Mitleid haben."

Wir notieren . .

Vorfahrt nicht beachtet

Ecke Salmstraße und Schenkspfad kam es [illegible] Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen, [illegible] der beiden Fahrer die Vorfahrt des von rechts [illegible] den Fahrzeuges nicht beachtet hatte. Schwerer [illegible] schaden an beiden Fahrzeugen war die Folge [illegible] sammenstoßes.

Vom Lastkraftwagen angefahren

An der Kreuzung Zülpicher und Roonstraße [illegible] ein aus Stadtmitte kommender Kraftradfahrer [illegible] aus der Roonstraße kommenden Lastkraftwagen [illegible] fahren, dessen Fahrer seine Vorfahrt nicht beachtete. [illegible] Der Fahrer des Kraftrades wurde bei dem Zu[illegible]stoß leicht verletzt und sein Fahrzeug schwer [illegible]

Straßenbahn gegen Omnibus

Ecke Clevischer Ring und Berliner Straße [illegible] der Fahrer einer aus Richtung Dünnwald kom[illegible] Straßenbahn beim Ueberqueren der Kreuzung [illegible] fahrt eines vom Wiener Platz kommenden Om[illegible] nicht und stieß infolgedessen mit diesem zusammen. [illegible] Fahrgast des Omnibusses erlitt durch den Unfall [illegible] Verletzungen. An beiden Fahrzeugen entstand [illegible] Sachschaden.

Schwere Verletzungen

In der Sinnersdorfer Straße fuhr der Fahrer [illegible] nach Sinnersdorf fahrenden Lastzuges von hinten [illegible] einen parkenden Lastkraftwagen auf, obwohl [illegible] Fahrzeug vorschriftsmäßig beleuchtet war. Ein [illegible] des auffahrenden Lastzuges zog sich bei dem [illegible] schwere Verletzungen zu, so daß er einem Kran[illegible] zugeführt werden mußte. Außerdem entstand [illegible] Sachschaden an beiden Fahrzeugen.

Beide Beine gebrochen

An den Dominikanern in Höhe der Stolkgasse [illegible] ein betrunkener Fußgänger von einem zum Ho[illegible]hof fahrenden Personenkraftwagen angefahren. [illegible] dem Bruch beider Beine wurde er ins Kran[illegible] gebracht.

Radfahrer zu Boden geworfen

Ein in die Trankgasse einbiegender Radfahrer [illegible] von einem überholenden Lastkraftwagen gestreift [illegible] Boden geworfen. Hierbei wurde der Radfahrer [illegible] verletzt und sein Fahrrad leich beschädigt.

Musik zum Heldengedenktag

Opernhauskonzert der Kölner Concertgesellschaft

Das aus besonderen Gründen wiederum ins Opernhaus verlegte dritte „Gürzenich-Konzert" der Kölner Concertgesellschaft brachte diesmal an drei aufeinanderfolgenden Tagen in einer Generalprobe und zwei Hauptkonzerten das Requiem für vier Solostimmen, Chor und großes Orchester von Verdi. Ein eigentümliches Begegnen mit diesem italienischen Meisterwerk an jener Stätte, wo sonst nur die Opernwerke des Meisters zu erklingen pflegen! Aber auch ein Anlaß mehr, die rein „theatralischen" Seiten dieser italienischen Trauermusik stärker als sonst zu empfinden und dabei mit einiger Ueberraschung erneut festzustellen, daß der Meister beim gewaltigen Geschmetter der Posaunen des jüngsten Gerichts sogar von „Trompeten hinter der Szene" spricht. Für viele Freunde der Tonkunst ist Verdis Totenmesse heute das Requiem schlechthin; nur das „Deutsche Requiem" von Brahms kommt daneben noch in Frage, andere Totenmessen hingegen, wie z. B. die von Mozart, scheinen rettungslos der Vergessenheit anheimzufallen. Einer solchen Wertschätzung erfreut sich Verdis Requiem gerade in Köln, daß man es unbedenklich hätte wagen können, das Werk noch ein viertesmal zur Wiedergabe zu bringen. Auch dann wäre das Opernhaus ohne Zweifel bis zu den letzten Plätzen des vierten Ranges restlos besetzt gewesen.

Im Repertoire der Kölner Concertgesellschaft ist daher Verdis Requiem seit Jahren fest verankert, und die Kölner Musikfreunde wissen recht wohl, was sie an künstlerischen Erlebnissen bei einer solchen Aufführung des Requiems zu erwarten haben. Besonders seit jener denkwürdigen Aufführung im Januar 1936, mit der Generalmusikdirektor Professor Eugen Papst, damals „erst" Dirigent des Kölner Männergesangvereins, als Gastdirigent den unbedingten Sieg über das Kölner Konzertpublikum davontrug und gleich darauf an die musikalische Spitze der Kölner Concertgesellschaft berufen wurde. Die gewaltigen Eindrücke dieser Verdi-Aufführung hat man bis zur Stunde nicht vergessen, und auch sie mögen daher dazu beigetragen haben, dieser erneuten Wiedergabe sozusagen eine gesonderte Bedeutung zu verleihen. Was vor nahezu vier Jahren schon so faszinierte: die scharfen Gegensätze von dramatisch erregter Realistik und visionärer Mystik des Klangs und des Ausdrucks, formte sich unter Leitung von Eugen Papst auch diesmal wieder zum künstlerisch bestimmten Bilde des Ganzen und gab der Aufführung zugleich den Charakter klangsinnlicher Schönheit und kirchlicher Weihe. Neben dem besonders in den Bläsern prachtvoll konzertierenden Orchester der Hansestadt Köln dürfte vor allem wieder der durch den Kölner Männergesangverein verstärkte Gürzenichchor der Kölner Concertgesellschaft für den großen Erfolg auch dieser Aufführung bestimmend gewesen sein, wenn auch die akustischen Verhältnisse der Opernhaus-Bühne für die klangliche Ausbreitung eines so großen Chores nicht die allerbesten zu sein scheinen. Besonders die Klarheit der großen Chorfugen litt ein wenig darunter, während der Chor in den mehr homophonen Partien sein volles Klanggewicht einsetzen und sich zu Klanggebilden von wundervoller Schönheit und Intensität entfalten und steigern konnte.

Im Solo-Quartett wirkten sozusagen vier „Fundamentalstimmen": Kammersängerin Amalie Merz-Tunner, deren beidseitiger Frauensopran auch hier wieder milden Glanz und stärkstes inneres Erleben ausstrahlte (wenngleich gerade diese Partie durch einen sehr jugendlichen und sehr hellen Sopran noch stilgemäßer zu besetzen wäre); Elisabeth Höngen, die den prachtvollen Dunkelklang ihres Organs wieder mit feinstem Geschmack einsetzte; Kammersänger Walther Ludwig, der wiederum Töne von bezaubernder Weichheit und Schönheit prägte; nicht zuletzt Kammersänger Mathieu Ahlersmeyer von der Dresdener Staatsoper, der geradeswegs von einer Wiener Aufführung des Verdischen Requiems kam und sich nunmehr auch einmal den Kölnern als stimmgewaltiger Meister seines Fachs vorstellte, dessen hauptsächliche künstlerische Domäne allerdings der Bühnengesang zu sein scheint. Addiert man die Leistungen von Chor, Solisten, Orchester und Dirigent, so ergibt sich jenes künstlerische Bild der Aufführung, das wir bereits oben zu umreißen versuchten. Trotzdem es bei der konzertmäßigen Aufführung von Totenmessen nicht üblich ist, Beifall zu spenden, konnte die große und begeisterte Hörerschaft diesmal nicht anders, als ihrer Zustimmung immer wieder lauten und lebhaften Ausdruck zu verleihen. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß in der Generalprobe am Sonntagmorgen an Stelle von Kammersänger Walther Ludwig, der zu dieser Zeit noch nicht in Köln sein konnte, Werner Alfen vom Kölner Opernhaus die Tenorpartie gesungen hat.

Robert Groven

Italienischer Kunstgesang

Bunter Sonntagnachmittag im Gürzenich

Die NSG „Kraft durch Freude" bereitete den Besuchern ihres letzten Bunten Sonntagnachmittags im Gürzenich wieder einmal einen besonderen Kunstgenuß. Sie hatte drei Meister des italienischen Kunstgesangs: jener Kunst des Belcanto, von der die Gesangslehren dreier Jahrhunderte geschwärmt haben, zu einem Konzert in den Gürzenich geladen. Daß unter diesen Umständen der Andrang der Hörer, sowohl der Liebhaber wie der Kölner Fachleute des Gesangs sehr groß war, kann man sich denken, und es muß gleich von vornherein gesagt werden, daß sich der Nachmittag besonders in der oben bezeichneten Hinsicht als ungemein interessant und aufschlußreich erwies, so daß alle Hörer auf ihre Kosten kamen.

Der Reigen gebietet, zuerst von Maria Sigri, dem Mailänder Koloraturspran, zu sprechen. Einen italienisch süßen, technisch elegant geführten und behandelten, besonders in der staffakierten Koloratur ungemein aparten Sopran nennt diese Künstlerin ihr eigen, und ihr Vortrag atmet den ganzen Scharm der romanischen Sängerin. Der unbestreitbar beste Sänger des Nachmittags war indessen der römische Bariton Domenico Marabottini, Träger des Nationalpreises der Singakademie Rom 1938. Der Sänger hat diesen Preis verdient; denn obwohl die guten Stimmen in Italien sozusagen „wild wachsen", dürfte ein Bariton mit so schön, kraftvoll und edel gewachsenen stimmlichen Mitteln und einer solchen Leidenschaft des Vortrags doch nicht alle Tage anzutreffen sein. Der dritte Meister des Nachmittags war der lyrische Tenor Giovanni Evangelisti (Rom), ebenfalls Sieger in einem nationalen Wettbewerb für Sänger. Im Verhältnis zu Marabottini, dem Meisterbariton, ist diese Tenorstimme zwar schlank und leicht. Aber die Kunst der italienischen Stimmbildung bringt es mit sich, daß auch diese helle italienische Stimme sich nicht nur leicht und sicher bis zum hohen C bewegt, sondern auch gut trägt. Allen italienischen Sängern gemeinsam — und diee deutschen Sänger sollten sich immer wieder ein Beispiel daran nehmen — ist die prachtvolle Artikulation und Prägung des Textes. Arien und Duette von Bellini, Rossini, Verdi, Giordano, Boito und Puccini, schließlich gar ein Terzett aus Donizettis „Lucia di Lammermoor" waren es, in deren Wiedergabe die italienischen Gäste ihre wirksame Kunst des Gesangs in immer neuen Farben aufleuchten ließen, und die Hörer spendeten dieser Kunst uneingeschränkten Beifall. Als fingerfertiger Begleiter am Flügel wirkte Maestro Enrico Boni (Rom).

Für den italienischen Grundklang des Nachmittags sorgte das Rheinische Landesorchester unter der temperamentvollen Leitung von „Maestro" Heribert Wevers, dem die Wiedergabe sinfonischer Vor- und Zwischenspiele aus Opern von Verdi, Rossini, Mascagni und Puccini sozusagen in italienischer Manier gelang.

Robert Groven

Der Präsident des RLB in Kö[illegible]

Die Bezirksgruppe Köln des Reichsluftschutzbundes hat für Mittwoch, den 8. November, 20 Uhr, im Saal des Gürzenich einen Amtsträger-Appell angesetzt, an dem alle Amtsträger und Amtsträgerinnen teilnehmen. Besondere Bedeutung gewinnt dieser Amtsträger-Appell dadurch, daß der Präsident, Generalleutnant der Flakartillerie von Schröder, zu den Amtsträgern sprechen wird. Die Ausführungen werden durch Lichtbilder unterstützt. Eintritt gegen Ehrenkarte bzw. Amtsträger-Ausweis. Die vielen neuen Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, Bezirksgruppe Köln, die noch nicht im Besitz eines Ausweises sind, können sich einen solchen bei ihrer Reviergruppe abholen.